

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Wilhelmstraße 8, Fernsprecher 961. — Pränumerationspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und der Ausgabestelle Vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren: die sechsgepaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 976.

Nr. 202.

Magdeburg, Mittwoch den 30. August 1905.

16. Jahrgang.

Die Ruine des Dualismus.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volksstimme“ vom 28. d. M. geschrieben:

Von den drei zentralen parlamentarischen Institutionen der schwarz-gelben Monarchie: österreichischer Reichsrat, ungarischer Reichstag und Delegation ist die letztere von den Stürmen, von denen abwechselnd das österreichische und das ungarische Parlament geschüttelt werden, bisher unberührt geblieben. Sie stand wie ein Felsblock im wogenden Meer. Alljährlich haben die Parlamente in Wien und Budapest ihre Delegierten für die Delegation gewählt, deren Aufgabe es ist, den gemeinsamen Staatsvoranschlag zu beschließen. Vor der Wahl der Delegation hat die Obstruktion sowohl diesseits als jenseits der Leitha stets Halt gemacht. Den breitesten, beinahe alles verschlingenden Raum in dem gemeinsamen Budget nehmen die Auslagen für die Armee ein und eine Ablehnung der Delegationswahl oder eine Obstruktion derselben wäre nicht nur eine wirkungsvolle Demonstration gegen den Dualismus gewesen, sondern man hätte das in den Kreisen der militärischen Hierarchie auch sehr leicht als eine Auflehnung gegen die Armee auslegen können. Gegenüber dem Militarismus und seinen hochgebornen Trägern fällt aber auch innerhalb der schwarz-gelben Grenzen dem Bürgertum das Herz in die Hosentasche. Tatsache ist, daß trotz aller wütenden Obstruktionskämpfe der letzten Jahre der Wahl der Delegation noch nie Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, weder in Wien noch in Budapest: vor ihr haben die wildesten Obstruktionisten stets achtmal die Segel gestrichen.

Während in Ungarn die Regierungen ohne eine verfassungsmäßig bewilligtes Budget regieren, wiederholt befand sich der ungarische „Nationalstaat“ im „ex-ler“. In der österreichischen Reichshälfte, wo die Regierungen mit der Verfassung skrupellos umspringen, gab es durch einige Jahre hintereinander nur Budgets, die sich die Minister „auf Grund des § 14“ selbst genehmigt hatten. Dagegen wurde das zwischen Oesterreich und Ungarn gemeinsame Reichsbudget stets ordnungsmäßig erledigt; hier gab es weder einen „ex-ler-Zustand“ noch kaiserliche Verordnungen. Die Delegation funktionierte eben regelmäßig und fraß das gesamte Woiwohnbudget mit Stiel und Stengel.

Krüher, als man in der Wiener Hofburg geglaubt haben mag, wird auch diese Herrlichkeit, die unerschütterlich zu sein schien, ein Ende haben. Ja, man kann mit der Uhr in der Hand die Minute ablesen, von der angefangen es kein verfassungsmäßig bewilligtes gemeinsames Budget mehr geben wird. Nicht, als ob aus der Mitte der Delegation, die alljährlich von den Parlamenten neu gewählt werden wird, heraus eine Beschlußfassung unmöglich gemacht werden wird. Das Verfahren wird nur „ex-ler“ sein: es wird überhaupt keine Delegation zustande kommen. Zwar der österreichische Reichsrat wird seine Delegierten wählen, beim ungarischen Reichstag dagegen ist das, solange sich Gabsburg nicht vor der Koalition beugt, vollständig ausgeschlossen. Nach innen und außen hin war die Delegation gewissermaßen das parlamentarische Bollwerk des Dualismus. Nun fällt auch diese letzte Feste, der Felsblock verfinstert im wogenden Meer. An was man vor einem Jahr noch nicht zu denken gewagt, tritt in die Erscheinung. Ein Tragbalken nach dem andern löst sich in dem haufälligen Gange und vergrößert den Trümmerhaufen.

Das erstmal griff die ungarische Krise auf die mit Oesterreich gemeinsamen Angelegenheiten am 1. Juli des laufenden Jahres über: wegen der gescheiterten Verhandlungen der Quoten-Deputationen — die ungarische Quoten-Deputation war bekanntlich gar nicht gewählt worden — war die Krone nicht in der Lage, eigenmächtig für die Dauer des nächsten Jahres die Höhe der beiderseitigen Quoten zu den gemeinsamen Auslagen festzusetzen. Damals einigten sich die Regierungen, die Quoten in der alten Höhe in der jetzigen Form von „Vorschüssen“ dem Reichsfinanzminister auszufolgen. Wie brüchig der Dualismus geworden ist, trat bereits bei dieser Gelegenheit deutlich vor das Auge. Im österreichischen Parlament wurde im Juni ein Versuch unternommen, das Ubergreifen des gesetzlosen Zustandes auf Oesterreich zu verhindern; es wurde ein Gesetz in Vorschlag gebracht, das die österreichische Regierung ermächtigen sollte, dem Reichsfinanzminister einen bestimmten Betrag zur Deckung der von der Delegation beschlossenen gemeinsamen Auslagen auszuführen. Gegen ein solches Ermächtigungsgesetz wehrte sich die Regierung des Herrn v. Gautschi mit Händen und Füßen. Es war klar, daß in dem Augenblick

wo die eine Reichshälfte in einer mit Ungarn gemeinsamen Frage einen selbständigen Entschluß faßte, dem Dualismus ein wichtiger Schlag versetzt wurde. Wenige Wochen später ist Gautschi nicht mehr so zimperlich. Vor einigen Tagen erst hat in Schil, der Sommerfrische des Monarchen, eine Konferenz von österreichischen, ungarischen und gemeinsamen Ministern — welche anmutige Vielseitigkeit! — unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefunden, die nach einem kurz angeordneten amtlichen Kommuniqué in Sachen des bedrohten gemeinsamen Budgets die „erforderlichen Beschlüsse“ gefaßt hat. Soviel über den Inhalt der Beschlüsse aus verlässlichen Quellen verlautet, soll, soweit Oesterreich bei dem Reichsbudget in Betracht kommt, die Frage in der Gestalt eines österreichischen Ermächtigungsgesetzes erledigt werden. Der gemeinsame Staatsvoranschlag, der bisher einzig und allein in die Kompetenzsphäre der Delegation gehörte, wird durch ein einseitiges Ermächtigungsgesetz zu einem Gegenstand der Beschlußfassung des österreichischen Parlaments, dem es früher ganz entzogen war. Die gewaltige Veränderung in dem Verhältnis zwischen beiden Staaten ist mit Händen zu greifen. Denn es ist unleugbar, daß in dem Moment, wo in einer so wesentlichen Angelegenheit, wie es ein zwischen zwei Staaten gemeinsamer Staatshaushalt ist, der eine Staat selbständig beschließen muß, das staatsrechtliche Verhältnis zwischen diesen Staaten von Grund aus revolutioniert wird; die alten Formen der Gemeinsamkeit sind zu enge geworden und werden von innen heraus gesprengt. Eine selbständige Entschließung in einer gemeinsamen Angelegenheit kann das österreichische oder das ungarische Parlament erst dann fassen, wenn der zur Regelung dieser Gemeinsamkeit geschaffene staatsrechtliche Dualismus — in dem vorliegenden Fall ist es die Delegation — nicht mehr funktioniert. Durch eine derartige Entschließung werden aber die Bestimmungen des österreichisch-ungarischen Staatsvertrags zugleich mit über den Haufen geworfen, denn wollte man auf dem Boden dieses Staatsrechts verbleiben, so wäre ein solcher eigenmächtiger Beschluß des österreichischen oder des ungarischen Parlaments unmöglich.

Was ist das für eine Gemeinsamkeit, die nicht mehr gemeinsam beschließen kann? Eine staatsrechtliche Gemeinsamkeit, deren Organe verdorren und zerfallen, ähnelt einem organischen Lebewesen, dessen einzelne Glieder von einer unheilbaren Lähmung ergriffen werden. Das ist kein lebendiger Organismus mehr. Mit rauher Hand zerstört die innerpolitische Entwicklung in Ungarn das Spinnweb des Dualismus. Das Alle stirbt, es ändert sich die Zeit! Nur von blühendem Leben ist nichts zu entdecken.

Wie der Ertrinkende sich an den Strohalm klammert, so wollen die erleuchteten Staatsmänner in Wien und Budapest noch immer nicht daran glauben, daß der Dualismus dem Untergang geweiht ist. Und gälte es auch nur, vor dem Ausland einen weissen Schein zu retten. Alle Anstrengungen werden darauf konzentriert, die Welt über den wirklichen Zustand der Dinge zu täuschen und über die innere Fäulnis der dualistischen Monarchie einen Schleier zu werfen. Es ist für sie ein Verhängnis, daß er nicht dicht genug gewebt werden kann. Von österreichischer Seite soll der gemeinsame Staatsvoranschlag, aus welchem die Quellen für die gemeinsame Armee fließen, durch ein Ermächtigungsgesetz, von seiten Ungarns durch provisorische Geldvoranschläge gerettet werden! Alles wird in Ungarn zum „Voranschlag“ und „Provisorium“: die Höhe des Beitrags sowie der Beitrag selbst? Es fragt sich nur, wie lange das geht. Die Steuereingänge werden in Ungarn, wo sich in dem Exekutivkomitee der Koalition eine Art Staatsregierung etabliert hat, von Monat zu Monat geringer. Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, an dem die ungarischen Staatskassen geleert sein werden, und wie man in Budapest die Kosten der vorläufigen Gemeinsamkeit, dann decken will, wissen wahrscheinlich nicht einmal die Götter. Sämtlichen Gabsburger nicht in den eignen Säcken greifen werden, das geliebte Vaterland aus einer schlimmen Situation zu befreien.

Eine Weile lang wird man den unausbleiblichen Krach noch hinauschieben. Andern wird man das Verhängnis, das über Oesterreich-Ungarn schwebt, nicht. Das Haus brennt an allen Ecken und Enden, und sobald sich der Rauch verzogen haben wird, wird es selbst dem Fernstehenden erkennbar sein, was aus dem Dualismus geworden ist: eine Ruine von zweifelhaft kunsthistorischem Wert.

e. r.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 29. August 1905.

Erpressung.

Die deutsche Regierung hält etwas auf eine gute Presse. Fürst Billow läßt sich gern von der „Times“ bestätigen, daß er ein moderner Europäer ist. Das Wolffsche Bureau übermittelt ebenso gern der deutschen Presse Artikel des Wiener „Fremdenblatt“ oder des „Pester Lloyd“, aus denen hervorgehen soll, wie populär der deutsche Kaiser im Ausland ist. Zu solchen gern gesehenen kleinen Liebesdiensten sind die „kommandierenden Generale“ des Auslands, die nach Berlin detachiert sind, meist gern bereit. Denn wenn man ein oder zwei Jahre treu und sozusagen ehrlieh gedient hat, so erlebt man es wohl, daß man eines Tages in der Wilhelmstraße eine wichtige Nachricht 12 Stunden früher als alle übrige Welt erhält und mit seiner dringenden Depesche die ganze Konkurrenz schlägt.

Solche kleinen Mittel sind im Inland wie im Ausland gleich beliebt, und über ihre Anwendung regt man sich auch nicht weiter auf. Es ist das eine gelinde Form der Preßkorruption, die von den meisten Regierungen geübt wird, und da wir nicht den Anspruch erheben, unsere Regierung im Punkte der Preßreinheit „in der Welt voran“ marschieren zu sehen, dürfte man die Sache auf sich beruhen lassen.

Indes haben neue Erfahrungen wieder daran erinnert, daß man in der Wilhelmstraße auch noch andre Künste versteht als das alt erprobte Kaufgeschäfts „Lob gegen Nachrichten“ — Nachrichten sind für den Zeitungsmann so gut wie bares Geld —, daß es vielmehr dort heißt „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt“, oder nach einem neuen, in der Welt nicht unbekanntem Spruch: „Vorher ist nämlich aus Berlin der Korrespondent eines in Amerika bürgerlichen Blattes, des „Allgemeinen Handelsblatt“, Herr Cas van Nalen, als lästiger Ausländer ausgewiesen worden, weil... doch darüber lassen wir am besten die Berliner offiziöse „Deutsche Wochenschrift für die Niederlande und Belgien“ reden, die die deutsche Regierung gegen Angriffe der holländischen Presse wie folgt verteidigt:

Erstarrten können wir über die Ausweisung... nicht. Denn solange wir uns erinnern können, schilderte Herr Cas die deutschen Zustände grau in grau. Allein seit Mai dieses Jahres haben wir ihn dreimal der Gehässigkeit und der Unaufrichtigkeit geziehen, nämlich, als er den deutschen Journalistenstand in den Staub zog und nur die sozialdemokratische Presse als anständig bezeichnete, als er den Einzug des kronprinzlichen Paares mit häßlichen Glossen begleitete und dann noch, als er vor kurzem die Deutschen des Auslandes mit unwarhaken Behauptungen ins Gesicht schlug. Man sieht, daß diesen Angriffen ein förmliches System zugrunde lag. Herr Cas gesteht selbst ein, daß er stets einen scharfen Unterschied zwischen dem deutschen Volke und seiner Regierung gemacht hat... Vor 2 Jahren hatte man überdies Herrn Cas gewarnt. Ihm war bekannt, daß die preussische Regierung nicht mit sich spaßen läßt; er selbst hat es in ironischer Weise häufig bezeugt. Trotzdem fährt er fort, den Löwen in seiner Höhle zu reizen, indem er das Volk gegen die Regierung auspielt. Das ist, milde gesagt, unvorsichtig.

Dieses Dokument preussischen Polizeigeistes ist in den Niederlanden gedruckt verbreitet worden und beginnt zurzeit, die ausländische und inländische Presse zu beschäftigen. Ein Journalist hat gewagt zu behaupten, daß das deutsche Volk besser sei als die preussische Regierung; er hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, daß die deutsche bürgerliche Presse fort und fort nur die sozialdemokratische Presse anständig sei, und um seiner Niedertracht die Krone aufzusetzen, hat er... die kronprinzliche Hochzeitsfeierlichkeiten... erlaubt. Ist es nicht die reine Gnade von der preussischen Regierung, daß sie sich begnügt, ein so verkommenes... mit dem Biittel über die Grenze zu jagen, statt... Maßnahmen zu ergreifen und rädern zu lassen?

Soweit handelt es sich freilich nur um eine... der preussischen Polizeiregierung vor dem Ausland wie sie nicht zum erstenmal passiert. Die preussische... nicht milde, das Vorbild des Wären zu... seinem Herrn: die lästige Fliege verabscheut, indem er ihm den Schädel einschlug. Das Ansehen Deutschlands hat durch die Ausweisung eines wahrheitsmütigen Journalisten unendlich mehr gelitten als durch seine schändlichen... die doch nur einem engen Leserkreis bekannt wurden.

Was aber die Sache geradezu zu einem europäischen Skandal auswachsen läßt, das ist die Mitteilung der Tatsache, daß der ausgewiesene Schreiber vor zwei

BARASCH 39 WOCHEN

Nur noch bis Donnerstag den 31. August
dauert der

Sonderverkauf 39 Artikeln

Pfennig-

Lampenschirm

aus buntem Krepppapier
höchstelegante Ausstattung

Bettflasche prima weiß Röperstoff, mit eleganter Zeichnung

100 Stück Briefbogen und
100 Stück Kuverts

2 Säulen-Vasen bunt dekoriert

Paar Damen-Strümpfe schwarz
deutschlang oder gerüchelt, englischlang

6 Stück Kompottschüsseln ge-
müsstert

Zeitungsmappe sorgfältig

Perlhalskette in modernster Ausführung
3- und 4reihig, mit und ohne Anhänger

1 Flasche Brillantine und
1 Flasche Haaröl

1 Frisierlampe u. 1 Brennschere

Stickerel-Abschnitt weiß und farbig

6 Stück Dekorations-Flieder in
10

2 Lavalliers getupft

Herren-Beckel- od. Ballonmütze

Aschschale vernickelt

6 Stück Esslöffel Martinifahl

1 Lederbürste

3 Stück Palmittin-Seife

Plättchen-Untersetzer Suppen

Handtäschchen mit Felle
und modernem Bügel

3 Bände Hamorst. Bibliothek

Beitdeckenhalter wibostoff
vorgezeichnet

Bürstertasche sorgfältig

Vorschiebekamm zum Ausfuchen
Kragen- und Aermel-Garnitur
weiß mit Stickerei

2 Spachteldecken weiß, mit Holzbaum

Stiefelknecht Suppen

3 Stück Kaffeebecher echt Porzellan
bunt dekoriert

Kissenplatte Widostoff, mit eingewebten
Figuren oder Blumenmustern

3 Rollen Toiletten-Papier

Fussabtreter durchbrochen, mit bunt. Rand

Salz- oder Mehlreste Steingut
edige Form, mit Aufschrift

1 Flasche Eau de Lys (Süßmilch)

Majolika-Blumenkübel

Glasschüssel gemustert, mit Goldrand

2 Nachtjacket-Garnituren
vorgezeichnet

Barthinde geflickt mit Seide

Kinderbesteck
bestehend aus 1 Gabel, 1 Messer, 1 Löffel

Pompadour in diversen Farben

Butterdose vernickelt

6 Stück Lampions Papier

Damen-Ledergürtel

Käseglocke mit Teller, gemustert

Kinder-Helgoländer

weiß Batist,
mit Spitze oder Stickerei garniert

Dose Blumen-Pomade

3 Paar Tassen echt Porzellan,
bunt dekoriert

2 Kopfkissen-Einsätze
Gabel-Imitation, mit verschiedenen Sprüchen

1 Bukett Dekorationsmohn

1 Paar Tischbestecke
mit schwarzem Griff und durchgehendem Seft

2 Vorratstonnen Steingut, edige Form,
mit Aufschrift

1 Pfund Glycerin-Seife in 2 Stiegeln

1 Meter Gingham

Kannen-Untersatz in vernickeltem Rand

Wasserleitungsschoner
vorgezeichnet, Fischertoff, rot oder blau garniert

2 Dosen Schuhcreme „Erd“

1 Coupon Kleiderbesätze
Kunstfelle, Perlen und Besamanten

1 Flasche Zimmer-Parfüm

2 Japan. Klapp-Fächer

Herren-Cachenez Halbseide, schwarz-weiß

Briefkassette mit Aufsicht gefüllt

2 Kopfkissen-Ecken vorgezeichnet, ob.
Stüppelimitation

1 Satz Kompottschüsseln
4teilig, echt Porzellan, bunt dekoriert

1 Flasche Zahn- u. Mundwasser

1 Paar Herren-Hosenträger
Gummil, mit Kissen- oder Lederkarnitur

Laterne rund oder viereckig

Holz-Messerkasten mit 1 Paar Tisch-
bestecks mit schwarzem Griff

Coupon Plüsch- oder Krimmer-Galons

schwarz und farbig, in Abschnitten von 5 bis 25 Meter

3 Stück Speiseteller echt Porzellan

2 Band Zola-Romane

Fussbank mit gedrehten Füßen

Lampenputztasche elegant garniert

Sport-Täschchen für Herren od. Damen

Frottiert-Handtuch weiß, mit bunten
Streifen

Japan. Taschentuch-Kasten

1 Flasche Barbwasser mit Raum

Füllfederhalter komplett, mit Füller

3 Kugel Oranienburg. oder Harz-
kernseife

Topflappentasche mit 1 Topflappen

1 Paar Herren- od. Damen-
Handschuhe
mitter schwarz od. Leder

1 Frisierkamm u. 1 Staubkamm
Gummi oder Horn

3 1/2 Meter Schrankstreifen
rot oder blau geflickt

3 Bände Tolstoi-Romane

2 Speise-Teller echt Porzellan, bunt
dekoriert

1 Flasche Toilette-Essig

Japan. Handschuh-Kasten

Herren- oder Damen-Tresor

Gürtelschloss Vorder- und Rückenteil,
bronziert oder oxydierbar

Wuthalter Holz, 10teilig, zum Ausziehen

Toilettengarnitur mit 2 Rollen Toiletten-
papier

Metall-Servietten-Ring mit
Buchstaben

1 Flasche Bay-Rum

8 Kartons Pudding-Pulver

5 Pack Albert- oder
Marie-Kakes

2 Pack Russ. Tee Silberpackung

1 Pfd. ff. Schokolade- oder
2 Pfd. Konfektmischung



Ein Teil der in der 39 Pfg.-Woche zum Verkauf kommenden Waren
ist in unseren Anzeigen ausgestellt

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Wochentage) Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Kallan, Magdeburg. Verlag von B. Pannsch u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 46, Fernsprecher 1507. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. Preisnummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangotohn) 3 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 3.30 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 egl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pfg. — Injektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Seite 876.

Nr. 202.

Magdeburg, Mittwoch den 30. August 1905.

16. Jahrgang.

Die Ruine des Dualismus.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volkstimme“ vom 28. d. M. geschrieben:

Von den drei zentralen parlamentarischen Institutionen der schwarz-gelben Monarchie: österreichischer Reichsrat, ungarischer Reichstag und Delegation ist die letztere von den Stürmen, von denen abwechselnd das österreichische und das ungarische Parlament geschüttelt werden, bisher unberührt geblieben. Sie stand wie ein Felsblock im wogenden Meer. Alljährlich haben die Parlamente in Wien und Budapest ihre Delegierten für die Delegation gewählt, deren Aufgabe es ist, den gemeinsamen Staatsvoranschlag zu beschließen. Vor der Wahl der Delegation hat die Obstruktion sowohl diesseits als jenseits der Leitha stets Halt gemacht. Den breitesten, beinahe alles verschlingenden Raum in dem gemeinsamen Budget nehmen die Auslagen für die Armee ein und eine Ablehnung der Delegationswahl oder eine Obstruktion derselben wäre nicht nur eine wirkungsvolle Demonstration gegen den Dualismus gewesen, sondern man hätte das in den Kreisen der militärischen Hierarchie auch sehr leicht als eine Auflehnung gegen die Armee auslegen können. Gegenüber dem Militarismus und seinen hochgeborenen Trägern fällt aber auch innerhalb der schwarz-gelben Grenzen dem Bürgertum das Herz in die Hosens. Tatsache ist, daß trotz aller wütenden Obstruktionenkämpfe der letzten Jahre der Wahl der Delegation noch nie Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, weder in Wien noch in Budapest: vor ihr haben die wildsten Obstruktionisten stets zum die Segel gestrichen.

Die Politik in Ungarn, die Regierungen ohne eine verfassungsmäßig bewilligtes Budget regieren, wiederholt befand sich der ungarische „Nationalstaat“ im „ex-lex“. In der österreichischen Reichshälfte, wo die Regierungen mit der Verfassung streupflos umspringen, gab es durch einige Jahre hintereinander nur Budgets, die sich die Minister „auf Grund des § 14“ selbst genehmigt hatten. Dagegen wurde das zwischen Oesterreich und Ungarn gemeinsame Reichsbudget stets ordnungsmäßig erledigt; hier gab es weder einen „ex-lex-Zustand“ noch kaiserliche Verordnungen. Die Delegation funktionierte eben regelmäßig und fraß das gesamte Molochbudget mit Stiel und Stengel.

Krüher, als man in der Wiener Hofburg geglaubt haben mag, wird auch diese Herrlichkeit, die unerschütterlich zu sein schien, ein Ende haben. Ja, man kann mit der Uhr in der Hand die Minute ablesen, von der angefangen es kein verfassungsmäßig bewilligtes gemeinsames Budget mehr geben wird. Nicht, als ob aus der Mitte der Delegation, die alljährlich von den Parlamenten neu gewählt werden muß, heraus eine Beschlußfassung unendlich gemacht werden wird. Das Verfahren wird noch radikaler sein: es wird überhaupt keine Delegation zustande kommen. Zwar der österreichische Reichsrat wird seine Delegierten wählen, beim ungarischen Reichstag dagegen ist das, solange sich Habsburg nicht vor der Koalition beugt, vollständig ausgeschlossen. Nach innen und außen hin war die Delegation gewissermaßen das parlamentarische Bollwerk des Dualismus. Nun fällt auch diese letzte Feste, der Felsblock versinkt im wogenden Meer. An was man vor einem Jahr noch nicht zu denken gewagt, tritt in die Erscheinung. Ein Tragbalken nach dem andern löst sich in dem baufälligen Hause und vergrößert den Trümmerhaufen.

Das erstemal griff die ungarische Krise auf die mit Oesterreich gemeinsamen Angelegenheiten am 1. Juli des laufenden Jahres über: wegen der gescheiterten Verhandlungen der Quoten-Deputationen — die ungarische Quoten-Deputation war bekanntlich gar nicht gewählt worden — war die Krone nicht in der Lage, eigenmächtig für die Dauer des nächsten Jahres die Höhe der beiderseitigen Quote zu den gemeinsamen Auslagen festzusetzen. Damals einigten sich die Regierungen, die Quoten in der alten Höhe in der seltsamen Form von „Vorschüssen“ dem Reichsfinanzminister auszufolgen. Wie brüchig der Dualismus geworden ist, trat bereits bei dieser Gelegenheit deutlich vor das Auge. Im österreichischen Parlament wurde im Juni ein Versuch unternommen, das Ubergreifen des geschlossenen Zustandes auf Oesterreich zu verhindern; es wurde ein Gesetz in Vorschlag gebracht, das die österreichische Regierung ermächtigen sollte, dem Reichsfinanzminister einen bestimmten Betrag zur Deckung der von der Delegation beschlossenen gemeinsamen Auslagen auszuführen. Gegen ein solches Ermächtigungsgesetz wehrte sich die Regierung des Herrn v. Gautschi mit Händen und Füßen. Es war klar, daß in dem Augenblick

wo die eine Reichshälfte in einer mit Ungarn gemeinsamen Frage einen selbständigen Entschluß faßte, dem Dualismus ein wichtiger Schlag versetzt wurde. Wenige Wochen später ist Gautschi nicht mehr so zimperlich. Vor einigen Tagen erst hat in Zichl, der Sommerresidenz des Monarchen, eine Konferenz von österreichischen, ungarischen und gemeinsamen Ministern — welche anmutige Vielseitigkeit! — unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefunden, die nach einem kurz angebundenen amtlichen Kommuniqué in Sachen des bedrohten gemeinsamen Budgets die „erforderlichen Beschlüsse“ gefaßt hat. Soviel über den Inhalt der Beschlüsse aus verlässlichen Quellen verlautet, soll, soweit Oesterreich bei dem Reichsbudget in Betracht kommt, die Frage in der Gestalt eines österreichischen Ermächtigungsgesetzes erledigt werden. Der gemeinsame Staatsvoranschlag, der bisher einzig und allein in die Kompetenzsphäre der Delegation gehörte, wird durch ein einseitiges Ermächtigungsgesetz zu einem Gegenstand der Beschlußfassung des österreichischen Parlaments, dem es früher ganz entzogen war. Die gewaltige Veränderung in dem Verhältnis zwischen beiden Staaten ist mit Händen zu greifen. Denn es ist unleugbar, daß in dem Moment, wo in einer so wesentlichen Angelegenheit, wie es ein zwischen zwei Staaten gemeinsamer Staatshaushalt ist, der eine Staat selbständig beschließen muß, das staatsrechtliche Verhältnis zwischen diesen Staaten von Grund aus revolutioniert wird; die alten Formen der Gemeinsamkeit sind zu enge geworden und werden von innen heraus gesprengt. Eine selbständige Entschließung in einer gemeinsamen Angelegenheit kann das österreichische oder das ungarische Parlament erst dann fassen, wenn der zur Regelung dieser Gemeinsamkeit geschaffene staatsrechtliche Organismus — in dem vorliegenden Fall ist es die Delegation — nicht mehr funktioniert. Durch eine derartige Entschließung werden aber die Bestimmungen des österreichisch-ungarischen Staatsvertrags zugleich mit über den Haufen geworfen, denn wollte man auf dem Boden dieses Staatsrechts verbleiben, so wäre ein solcher eigenmächtiger Beschluß des österreichischen oder des ungarischen Parlaments unmöglich.

Was ist das für eine Gemeinsamkeit, die nicht mehr gemeinsam beschließen kann? Eine staatsrechtliche Gemeinsamkeit, deren Organe verdorren und zerfallen, ähnelt einem organischen Lebewesen, dessen einzelne Glieder von einer unheilbaren Lähmung ergriffen werden. Das ist kein lebendiger Organismus mehr. Mit rauher Hand zerstört die innerpolitische Entwicklung in Ungarn das Spinnweb des Dualismus. Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit! Nur von blühendem Leben ist nichts zu entdecken.

Wie der Ertrinkende sich an den Strohalm klammert, so wollen die erleuchteten Staatsmänner in Wien und Budapest noch immer nicht daran glauben, daß der Dualismus dem Untergang geweiht ist. Und gälte es auch nur, vor dem Ausland einen weissen Schein zu retten. Alle Anstrengungen werden darauf konzentriert, die Welt über den wirklichen Zustand der Dinge zu täuschen und über die innere Fäulnis der dualistischen Monarchie einen Schleier zu werfen. Es ist für sie ein Verhängnis, daß er nicht dicht genug gewebt werden kann. Von österreichischer Seite soll der gemeinsame Staatsvoranschlag, aus welchem die Goldquellen für die gemeinsame Armee fließen, durch ein Ermächtigungsgesetz, von seiten Ungarns durch provisorische Geldbeschüsse gerettet werden! Alles wird in Ungarn zum „Vorwurf“ und „Provisorium“: die Höhe des Beitrags sowie der Beitrag selbst? Es fragt sich nur, wie lange das geht. Die Steuerengänge werden in Ungarn, wo sich in dem Exekutivkomitee der Koalition eine Art Staatsregierung etabliert hat, von Monat zu Monat geringer. Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, an dem die ungarischen Staatskassen geleert sein werden, und wie man in Budapest die Kosten der vorläufigen Gemeinsamkeit dann decken will, wissen wahrscheinlich nicht einmal die Götter. Sondernmalen die Habsburger nicht in dem eignen Säckel greifen werden, das geliebte Vaterland aus einer schlimmen Situation zu befreien.

Eine Weile lang wird man den unausbleiblichen Krach noch hinauschieben. Andern wird man das Verhängnis, das über Oesterreich-Ungarn schwebt, nicht. Das Haus brennt an allen Ecken und Enden, und sobald sich der Rauch verzogen haben wird, wird es selbst dem Fernstehenden erkennbar sein, was aus dem Dualismus geworden ist: eine Ruine von zweifelhaft kunsthistorischem Wert. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 29. August 1905.

Erpressung.

Die deutsche Regierung hält etwas auf eine gute Presse. Fürst Bülow läßt sich gern von der „Times“ bestätigen, daß er ein moderner Europäer ist. Das Wolffsche Bureau übermittelt ebenso gern der deutschen Presse Artikel des Wiener „Fremdenblatt“ oder des „Pester Lloyd“, aus denen hervorgehen soll, wie populär der deutsche Kaiser im Ausland ist. Zu solchen gern gesehenen kleinen Liebesdiensten sind die „kommandierenden Generale“ des Auslands, die nach Berlin detachiert sind, meist gern bereit. Denn wenn man ein oder zwei Jahre treu und sozusagen ehrlich gedient hat, so erlebt man es wohl, daß man eines Tages in der Wilhelmstraße eine wichtige Nachricht 12 Stunden früher als alle übrige Welt erhält und mit seiner dringenden Depeche die ganze Konkurrenz schlägt.

Solche kleinen Mittel sind im Inland wie im Ausland gleich beliebt, und über ihre Anwendung regt man sich auch nicht weiter auf. Es ist das eine gelinde Form der Pressekorruption, die von den meisten Regierungen geübt wird, und da wir nicht den Anspruch erheben, unsere Regierung im Punkte der Pressefreiheit „in der Welt voran“ marschieren zu sehen, dürfte man die Sache auf sich beruhen lassen.

Indes haben neue Erfahrungen wieder daran erinnert, daß man in der Wilhelmstraße auch noch andere Künste versteht als das alt erprobte Lausgeschick „Bob gegen Nachrichten“ — Nachrichten sind für den Zeitungsmann so gut wie bares Geld —, daß es vielmehr dort heißt „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt“ oder nach einem neuen, nicht mehr so geläufigen Spruch: „Vor kitzeln ist nämlich

aus Berlin der Korrespondent eines in Amerika bürgerlichen Blattes, des „Allgemeinen Handelsblatt“, Herr Carl van Nalen, als lästiger Ausländer ausgewiesen worden, weil... doch darüber lassen wir am besten die Berliner offiziöse „Deutsche Wochenschrift“ für die Niederlande und Belgien“ reden, die die deutsche Regierung gegen Angriffe der holländischen Presse wie folgt verteidigt:

Erstaußen können wir über die Ausweisung... nicht. Denn solange wir uns erinnern können, schilberte Herr Carl die deutschen Zustände grau in grau. Allein seit Mai dieses Jahres haben wir ihn dreimal der Gefährlichkeit und der Unwahrheit geziehen, nämlich, als er den deutschen Journalistenstand in den Staub zog und nur die sozialdemokratische Presse als anständig bezeichnete, als er den Eingang des kronprinzlichen Paars mit hämischen Glossen begleitete und dann noch, als er vor kurzen die Deutschen des Auslandes mit unwahren Behauptungen ins Gesicht schlug. Man sahle, daß diesen Angriffen ein förmliches System zugrunde lag. Herr Carl gesteht selbst ein, daß er stets einen scharfen Unterschied zwischen dem deutschen Volke und seiner Regierung gemacht hat... Vor 2 Jahren hatte man überdies Herrn Carl gewarnt. Ihm war bekannt, daß die preussische Regierung nicht mit sich spaßen läßt; er selbst hat es in ironischer Weise häufig bezeugt. Trotzdem fährt er fort, den Löwen in seiner Höhle zu reizen, indem er das Volk gegen die Regierung auspielt. Das ist, milde gesagt, unvorsichtig.

Dieses Dokument preussischen Polizeigeistes ist in den Niederlanden gedruckt verbreitet worden und beginnt zurzeit, die ausländische und inländische Presse zu beschäftigen. Ein Journalist hat gewagt zu behaupten, daß das deutsche Volk besser sei als die preussische Regierung; er hat die offenkundige Tatsache bekundet, daß die deutsche bürgerliche Presse korrupt und nur die sozialdemokratische Presse anständig sei, und um seiner Niedertracht die Krone aufzusetzen; hat er sich über die kronprinzliche Hochzeitsfeierliche unerschreibliche Bemerkungen erlaubt. Ist es nicht die reine Gnade von der preussischen Regierung, daß sie sich begnügt, ein so vollkommenes Subjekt mit dem Mittel über die Grenze zu jagen, statt es nach dem besten Willen vierteilen und rädern zu lassen?

Soweit handelt es sich freilich nur um eine Blamage der preussischen Polizeiregierung vor dem Ausland, wie sie nicht zum erstenmal passiert. Die preussische Polizei wird nicht müde, das Vorbild des Bösen zu wiederholen, der seinem Herrn die lästige Fliege verabscheut, wenn er ihm den Schädel einschlug. Das Ansehen Deutschlands hat durch die Ausweisung eines wahrheitsmutigen Journalisten unendlich mehr gelitten als durch seine schärfsten Artikel, die doch nur einem engen Leserkreis bekannt wurden.

Was aber die Sache geradezu zu einem europäischen Skandal ausmachen läßt, das ist die Mitteilung der Tatsache, daß der ausgewiesene Saubereiter vor zwei

Jahren gewahrt worden ist. Die preussische Regierung hat versucht, dem Vertreter eines ausländischen Blattes eine bessere Meinung über deutsche Zustände beizubringen, indem sie ihn mit dem Nebel der Ausweisung bedrohte. Das also ist die Kehrseite der Medaille, das ist die Peitsche, die beim Zuckerbrot liegt. Entweder Bestrafung durch Nachrichtenhandel oder Erpressung durch Drohung mit der Polizei — eins von diesen beiden Mitteln muß helfen.

So erwidert Deutschland Ansehen und Ehre vor den Kulturnationen der Welt!

Städtevertretungen wider Fleischnot.

In einem Artikel, der „Auf die Schanzen!“ betitelt ist, regt das „Berliner Tageblatt“ die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung aller in dem Städtevereinigten Bürgervereinigungen an.

Der Wunsch des „Berliner Tageblatt“ nach einer Protestaktion der deutschen Städte würde in viel höherem Maße in Erfüllung gehen, wenn die arbeitende Bevölkerung nicht durch ein Geldfackelwahlrecht zurückgesetzt wäre. Wer schließt dieses Geldfackelwahlrecht? Der städtische Freisinn.

Und schließlich wäre uns das ganze Maßwerk vielleicht erspart geblieben, wenn die Freisinnigen nicht bei allen Wahlen gegen den Sozialdemokraten für den agrarischen Fleisch- und Brotverteurer stimmen würden. Dann hätte das freisinnige „Tageblatt“ gar keinen blutigen Artikel schreiben müssen.

Der rote Sonntag in Straßburg.

Aus Straßburg i. E. wird uns vom 27. August geschrieben:

Eine Versammlung war es, wie sie Straßburg noch nicht erlebt. Und wenn Bebel sagte, man müsse es dem Katholikentag danken, daß er diese wundervolle Veranstaltung ermöglicht hat, so zeigte gerade der enthusiastische Beifall, das begeisterte Zurufen der Massen, das auf diese Worte folgte, wie richtig diese Auffassung ist. 8000 Menschen hatten sich zusammengefunden, nicht aus äußerem Zwang, nein getrieben durch innere, fest gegründete Ueberzeugung, um den Führer der Sozialdemokratie zu hören. Leider mußte das Lokal schon früh polizeilich abgesperrt werden, so daß Tausende umkehren mußten. Auch von Orten der Umgebung waren viele Gäste entkommen.

Schon bei den Begrüßungsworten Böhlers zeigte sich die Freude und die Begeisterung über die Versammlung. Als aber Bebel die Tribüne betrat, erschollen stürmische, nicht erdewollende Beifall- und Hochrufe, wie sie noch nie in Straßburg gehört worden waren. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Massen den abwechselnden Ausführungen unseres Genossen. Mit übergehender Gewalt und oft starker Leidenschaft geistelte der Redner die Politik des Zentrums und warb unsrer Sache neue Anhänger. Das Wort bestärkte sich wieder vom jugendlichen Kreis. Denn wie verstand es unser prächtiger Redner, das Publikum zu packen. Quers, als er den jäh erwiderten Dank an den Erbprinzen zu Löwenstein, dann als er die „Jüdische Frage“ auf die „Reinheitskämpfe“ der früheren Kirchenstaaten hin in treffender und in humorvoller Weise untersuchte! Und wie kennzeichnend war die von brausendem Beifall oft unterbrochene Charakteristik des „Christentums“ jener Herren, wie es sich namentlich in der Arbeiterpolitik zeigt. Auch die von dem Abgeordneten Gröber auf dem Katholikentag verteidigte „gottgewollte Ordnung“ charakterisierte der Redner meisterhaft, ohne zu übergehen, daß für die Kirche immer diejenige Ordnung die „gottgewollte“ gewesen sei, die ihren Zwecken genügt habe.

Die Politik des Zentrums wurde aufs gründlichste erörtert; Bebel wies sie als reaktionär und volksfeindlich nach. Im Gegensatz zu dieser Politik begründete er dann unter jüdelnder Zustimmung der Versammlung die Auffassungen und Forderungen der Sozialdemokratie. So konnte er treffend und glücklich das Christentum der Reichen und das Christentum der Armen scheiden, von dem aber immer die Armen Schaden haben. So gebe es in unserer Gesellschaft nur ein Hüben und Drüben, zwei schwarz gekleidete Klassen.

Von diesem Gesichtspunkt aus wurden mit eindringlicher und eingehender Beachtung die einzelnen auf dem Katholikentag erfolgten Darlegungen kritisch erörtert. Der Widerspruch zwischen den Ausführungen unter sich und zwischen den Reden und den Taten des Zentrums wurde unter dem stetigen Beifall der Menge bewiesen. An der Hand dieser Darlegung schilderte Bebel dann die gesamte politische Situation. Sehr interessant war die Unterbrechung durch den überwachenden Kommissar, als Bebel über die Raubangelegenheit sprach, die Angelegenheit gehöre nicht zum Thema des „die politische Situation und der Katholikentag“ hielt. Die von Bebel in geistvoller Weise gegebene Antwort erwiderte wieder stürmischen Beifall, namentlich als er aus diesem Vorwurfe die Schlusssatz zog: Wir müssen gegen alle kirchliche und weltliche Autorität zu Felde ziehen.

Die Versammlung hat die schönsten Ausführe bewirkt und es ist über der beste Wille aller Anwesenden geworden, in der Sozialdemokratie die Aufgaben der menschlichen Gerechtigkeit erfüllen zu helfen, die die Kirche unerfüllt gelassen hat. Dafür bürgt auch die nachfolgende Begeisterung, mit der das Publikum am Schluß der Versammlung gegen den Merkantilismus für die Sozialdemokratie demonstrierte.

Die russische Revolution.

Die Empörung der Bauern.

Über einen Aufstand der Bauern berichtet der amtliche russische Telegraph aus Tiflis:

Die Bauern in der Provinz des Gouvernements Tiflis begannen den ihnen zugehörigen Teil der Erde anzuzweifeln. Als drei Aufstände berichtet wurden, zettelten sich die Bauern zusammen und besetzten die Besitztümer der Gutsherren. Eine halbe Schützenkompanie und einige Kosaken verlegten dem Gutsherren zu jenem Recht. Gierig erklärten über tausend Bauern aus verschiedenen Kreisen auf dem Gabe des Fürsten und verlangten die Rückgabe des Gutes und des Bodens mit Säden und Heugabeln. Vor dem es zu einem Streit zwischen den Bauern, sie forderten ihr Gerechtigkeit und die Gutsherren hatten sich nicht zu erwehren.

mehr zahlen würden. Auf den Offizier wurden Steine geworfen und geschossen; am Kopf verwundet gab er den Kosaken den Befehl zu speeren und anzugreifen. Nach den ersten Schüssen der Kosaken geriet die Menge. Als darauf etwa 200 Bauern aus den Bergen herabstiegen, wandten sich die Kosaken gegen sie. Die Besetzung des Fürsten Wagrations wird militärisch bewacht. Im hellen Tage wurde ein Kosak aus dem Hinterhalt getötet, zwei Tage darauf wurde Fürst Wagrations durch zwei Schüsse verwundet. In zwanzig Personen sind getötet und verwundet worden.

Die Liberalen.

Die Petersburger und die Moskauer Stadtuma beschlossen in der vorigen Woche, wie damals berichtet wurde, eine Resolution, wonach sie die Gewährung der Freiheit des Wortes, der Presse und des Versammlungsrechts sowie der Unantastbarkeit der Person verlangten. Eine Konferenz sämtlicher demokratischer Gruppen kam überein, bis zum 2. September auf die Antwort der Regierung auf diese Forderungen zu warten. Erfolgt bis dahin keine Regierungserklärung, so will die bürgerliche Demokratie Ansetzung an die sozialistischen Arbeiter suchen, um mit ihnen Hand-in-Hand zu gehen. Die Vorbereitung hierzu wurde einem Ausschuss übertragen, der in Finnland mit Vertretern der Polen, Letzen und Juden zusammentrifft. An dieser Konferenz nahmen ein Admiral, fünf andre Marineoffiziere, zwei Generale und vier höhere Gardeoffiziere in Uniform teil. — So wird der „Wost. Zig.“ aus Petersburg gemeldet.

Letzte Nachrichten.

* Kattowik, 28. August. Aus Sosnowice (Russisch-Polen) wird gemeldet: Der am Donnerstag auf den Werken des Sosnowicer und Dombrowaer Rediers als Kundgebung gegen das Reichsdumagegesetz proklamierter Generalstreik wurde heute beendet. Auf den meisten Werken wird wieder gearbeitet. — In die Kaserne des 15. Infanterie-Regiments bei der Katharinastille wurde eine Bombe geworfen, ohne Schaden anzurichten. — In Dombrowa weigerten sich Soldaten, gegen die streikenden Arbeiter vorzugehen.

* Breslau, 28. August. In Gzenstochau (Russisch-Polen) wurde gegen der „Bresl. Zig.“ zufolge ein Polizeimeister durch eine Dynamitbombe getötet; sein Körper wurde vollständig zerrissen, und viele Umstehende wurden verwundet.

* Kowno, 28. August. Ueber das Gouvernment Kowno wurde der Belagerungszustand verhängt.

Aus der Parteibewegung.

a. Anstellung eines Parteisekretärs und Gründung eines Wahlkreisvereins wurde auf der am Sonntag in Dortmund stattgefundenen aus 80 Delegierten aus 35 Orten besuchten Kreisversammlung beschlossen. Die Zentralorganisation wird sofort circa 3000 Mitglieder zählen. Aus dem 2314 Mark betragenden Ueberseh von der Parteifeier überwiegt die Konferenz 300 Mark an die russischen Genossen. Ueber Parteifeier und Generalstreik sprachen häutig und bündelnd, wegen der vorgerückten Zeit konnte eine Debatte nicht mehr stattfinden.

„In eigener Sache“ schreibt das „Volksblatt für Bochum“: „Das Rheinisch-Westfälische Tageblatt“ bringt in gekürzter Nummer die Neuigkeit, daß der frühere verantwortliche Redakteur unseres Blattes, Peter Agnes, in den letzten Tagen nicht mehr verantwortlich gezeichnet. Wie man jetzt erfahren habe, sei Agnes bei Nacht und Nebel mit der Frau eines bekannten Parteigenossen verschwunden. — Wir legen Wert darauf zu erklären, daß das Verhältnis zu Agnes gelöst worden, bevor er „verschwindet“ und ohne daß ein Beweis für seinen Verbleib mit gebachter Frau vorlag. Er war eben schon in den Augenblicke für uns unmöglich geworden, als er sich in plötzlicher Eile mit uns verabschiedete.

Volksrecht verboten wurde, wie wir feinerzeit berichtet haben, eine Versammlung, welche die Parteigenossen von Schönlanke mit einem Lichtbildervortrag des Genossen Grempe-Berlin über „Die Freiheitskämpfe in Rußland“ geplant hatten. Die gegen dieses ganz unbedeutende Verbot eingeleitete Weisung ist vom Landrat zurückgewiesen worden. Der Herr Landrat ist der Meinung, daß jetzt die Beschäftigung mit den russischen Freiheitskämpfen „Aufreizung zum Massenhaß“ in Preußen bedeute. Diese Begründung muß uns so merkwürdiger amuzieren, als Genosse Grempe diesen angeblich so aufreizenden Vortrag bisher in sehr vielen Städten und Orten der berechtigten deutschen Vaterländer gehalten hat. Trotz scharfer Ueberwachung der Bilder und der Ausführungen ist aber dem Genossen Grempe bisher weder von einem Staatsanwalt irgend eines deutschen Bundesstaates, noch von der österreichischen Anlagengebörde eine Anklage gestellt worden. Natürlich gehen sich unsere Genossen in Schönlanke mit dem Bescheid des Landrats nicht zufrieden, zumal doch jetzt Deutschland Freiheit in Bewegung und Betätigung bedeuten soll.

Genosse Birk in München hat sein Mandat als Gemeinderatsmitglied niedergelegt. Birk ist jetzt 66 Jahre alt, ist Reichstags- und Landtagsabgeordneter und fühlte sich der Arbeit nicht mehr gewachsen. Er war der erste Sozialdemokrat, der im Jahre 1893 in den Münchner Gemeinderat gewählt wurde. An seine Stelle tritt als Ersatzmann der Genosse M. Bauer.

Gewerkschaftsbewegung.

§ 153. Bei Gelegenheit eines Ausstandes in einer Kachener Fabrik suchte ein Arbeiter verschiedene in derselben beschäftigte Arbeiterinnen zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Als diese sich jedoch hierzu nicht bewegen ließen, äußerte sich der betreffende Arbeiter zu den arbeitwilligen Fabrikarbeiterinnen ungefähr wie folgt: „Nehmt Euch in acht, Ihr sollt einmal sehen, was es gibt.“ Die Staatsanwaltschaft faßte diese Äußerung als Drohung auf und erhob auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung, welcher denjenigen mit Strafe bedroht, der Arbeitswillige zur Teilnahme an einem Ausstand durch Drohungen zu bestimmen versucht, gegen den betreffenden Arbeiter die öffentliche Anklage. Trotzdem die Fabrikarbeiterinnen, gegen welche die Drohung gerichtet war, bekundeten, daß sie die Drohung nicht als ernsthaft aufgefaßt hätten, wurde der Angeklagte vom Schöffengericht zu Kachen zu einer Gefängnisstrafe von fünf Tagen verurteilt, und dieses Urteil wurde von der Strafkammer des Landgerichts dahelbst in der Berufungsinstanz bestätigt. Die von dem Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision rügt unrichtige Anwendung des § 153 der Gewerbeordnung durch den Vorderrichter. Eine Strafbarkeit, die aus dieser Bestimmung hergeleitet werde, erfordere, daß die Bedrohung von demjenigen, der sie ausspricht, ernst gemeint und von demjenigen, der sie angehe, als ernsthaft aufgefaßt werde. Durch die Bekundungen der Fabrikarbeiterinnen sehe aber jetzt, daß letztere tatsächliche Voraussetzungen nicht vorliegen. Das Kölner Oberlandesgericht, welches über diese Revision zu entscheiden hatte, ist jedoch der Ansicht, daß es

genügte, wenn allein der Angeklagte, wie der Vorderrichter tatsächlich festgestellt habe, die Absicht hatte, seiner Bedrohung eine ernsthafte Bedeutung beizulegen, denn § 153 der Gewerbeordnung bedrohe auch denjenigen mit Strafe, der es versuche, einen andern durch Drohung zur Arbeitsniederlegung zu bewegen. In Konsequenz dieser Auffassung verwurde das Kölner Oberlandesgericht die eingelegte Revision. Der Arbeiter muß also seine 5 Tage abbrummen.

S. Ein Erfolg der Organisation.

Die Lohnbewegung der Brauereiarbeiter in Augsburg ist durch Abschluß eines zweijährigen Tarifs beendet. Die Brauereibesitzer, die vor acht Tagen die Arbeiter noch verhöhnt haben, weil sie die Stärke der Organisation nicht gekannt hatten, mußten der Macht der Organisation weichen und nachdem auch die Arbeiter andererseits die Hand zum Vergleich boten, wurden ohne die scharfe Waffe des Streiks für die Arbeiter ganz bedeutende Verbesserungen erzielt. Die Arbeitszeit, die bisher willkürlich lang dauerte, ist auf 10 Stunden festgesetzt und auch die Sonntagsruhe ist nun gesetzlich. Ueberstunden, die bisher nach Belieben des Unternehmers gemacht werden mußten und nicht bezahlt wurden, werden nun entsprechend entschädigt, auch Sonntagsarbeit. Die Lohnerhöhung beträgt pro Jahr bis zu 244 Mark und was das wichtigste ist: In dem Tarif ist schriftlich niedergelegt, daß der Zentralverband der deutschen Brauereiarbeiter als alleinige Vertretung der Brauereiarbeiter aller Kategorien anerkannt wird. Alles in allem bedeutet der Abschluß des Tarifs für die Arbeiter einen großen Erfolg und, materiell betrachtet, hat derselbe einen doppelten Wert, da er ohne scharfen Kampf erzielt worden ist.

g. Die Bewegung der Holzarbeiter in Fürth ist zum Streik gediehen.

Die Unternehmer haben die von uns mitgeteilten Forderungen gütlich abgelehnt, da sie ungerechtfertigt seien und auf die Vernichtung der Konkurrenzfähigkeit der Fürther Holzindustrie hinausläufen. Sie lehnen es ab, auf dieser Grundlage überhaupt zu verhandeln, wollen aber gern zu einer Verständigung über mäßigere Forderungen bereit sein. Dieses Anerbieten wurde von den Arbeitern nur als Verschleppungsversuch betrachtet, weshalb am Montag früh 1500 Mann, die gesamte Arbeiterschaft der sieben größten Betriebe, die dem Industriellenverband angeschlossen sind, in den Streik eintraten. Im Laufe der Woche wird es sich entscheiden, ob auch die übrigen Betriebe in Mitleidenschaft gezogen werden, in welchem Falle insgesamt etwa 2500 Arbeiter in Betracht kommen.

Der Holzarbeiterstreik in Köln hat eine weitere Ausdehnung erfahren.

Wie unterm 28. August telegraphiert wird, sind weitere 50 Werkstätten mit etwa 600 Gesellen vom Holzarbeiterverband getrennt. Es sind solche Werkstätten ausgesucht worden, deren Inhaber mit der Fertigstellung von Neubauten beauftragt waren, so daß in allen Bauten, soweit frei organisierte Arbeiter in Betracht kamen, die Schreinerarbeiten ruhen. Bei diesem Streik spielen die Führer der christlichen Holzarbeiter eine traurige Rolle. Die christliche Gewerkschaft war anfangs einverstanden mit der Lohnbewegung und arbeitete gemeinsam mit dem Holzarbeiterverband den Tarif aus. Hinterher aber ließ sie in einer Versammlung andere beschließen und stellt nunmehr das unverschämte Ansinnen, daß sich ungefähr 1700 Kollegen des freien Verbandes von den 135, die in ihrer Versammlung gegen die Lohnbewegung waren, gängeln lassen sollen. Auf diese Weise könnte eine kleine Minderheit in allem eine Lohnbewegung hintertreiben. Weil aber die freie Gewerkschaft dem anmaßlichen und törichten Begehren nicht entsprochen hat, entschleierten die Christlichen ihren wahren Charakter und zeigen sich auf der schwierigsten Höhe ihrer katastrophalen Streikvorbereitungsaufgaben. Dreimal muß über diesen schändlichen Verrat an sich selber und an den Klassen-genossen! Die Führer der christlichen Holzarbeiter haben nun ihre Streikbrecherhande zu verdecken durch einen Appell an die Öffentlichkeit; ein zwei Wagen großes Plakat zielt Sonnabend die Kölner Anschlagtafel. Es hätte nicht erst dieses Mittels bedurft, um auch die Öffentlichkeit davon zu unterrichten, daß die eigentliche Mission der christlichen Sonderorganisationen darin besteht, die Arbeiterschaft zu zersplittern und den Unternehmern Handlangerdienste zu leisten.

Der Zuzug von Wollhutarbeitern nach Liegnitz ist fern zu halten. Dort haben die Arbeiter der Wollhutfabrik von Klein u. Co. (Liegnitzer Hutfabrik) infolge von Abzügen die Arbeit niedergelegt.

Lohnbewegung der Stodarbeiter in Hamburg.

Seit dem 3. August er. sehen die Stodarbeiter in Hamburg im Auslande. Die Forderungen der Arbeiter sind: 8 1/2 stündige Arbeitszeit — bisher bestand die 9 stündige —, 5 Prozent Lohnzuschlag und einen Mindestlohn von 24 Mark pro Woche. Die Arbeitgeber suchen nun selbstverständlich Arbeitswillige nach hier zu ziehen. Damit es aber recht unaufrichtig erscheint, wird die Sache auf folgende Weise betrieben: Der Stadfabrikant A. Benning hat einen Reisenden namens F a u c h, einen Destrierer, welchem der Rang von Arbeitswilligen übertragen ist. Dieser Herr sucht nun unter Verschweigen der wirklichen Verhältnisse auf seinen Namen Stodarbeiter — er ist ev. auch mit Holzwerkern zufrieden — zu engagieren. Die Weisungen sind nach Eiderfeld oder sonst nach einem andern Orte zu richten, je nachdem, wo er sich gerade befindet. Von dort werden sie nach Hamburg beordert, und er hat seine Pflicht erfüllt. Hohe Löhne (30 — 40 Mk. pro Woche), die er verspricht, bilden das Lockmittel. Die Kollegen werden erjucht, diesem Herrn gegenüber vorsichtig zu sein und ihm die Tür zu zeigen, wenn er an sie herantreten sollte, sowie auch auf die diesbezüglichen Inserate in den bürgerlichen Blättern zu achten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. August 1905.

Der Sozialdemokratische Verein hält am Mittwoch abend im „Dreikaiserbunde“ eine Generalversammlung ab. Die Versammlung wird die Berichte des Vorstandes und der Preskominmission entgegennehmen und soll über die Anstellung eines Parteisekretärs Beschlüsse fassen. Die Tagesordnung ist also wichtig genug, um jedes Mitglied zum Kommen zu veranlassen.

Eine öffentliche Frauen-Versammlung findet am Donnerstag abend in der „Bürgerhalle“ statt. Die Versammlung wird sich mit dem neuen Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei und seiner Bedeutung für die Frauen beschäftigen. Ein guter Besuch dürfte deshalb wohl zu erwarten sein.

Vom Grafenwerk. Eine der wichtigsten Aufgaben, welche die deutsche Arbeiterschaft zu erfüllen hat, um der fortschreitenden Degeneration in körperlicher Beziehung Einhalt zu tun, der weiteren Verschlechterung der gesundheitlichen Verhältnisse vorzubeugen, ist die Festlegung der Arbeitszeit auf ein möglichst niedriges Maß. Das hat die Arbeiterschaft begriffen und sie wird sich dieses Maß erzwingen. Aber auch die Unternehmererschaft hat begriffen, daß die Zukunft, wie der heute gearbeitet werden muß, nur möglich ist, wenn die Arbeiterschaft genügend ansgespart ist. Das ist aber nicht der Fall, wenn zu einer schon überlangen Arbeitszeit von 10 Stunden noch eine große Zahl Ueberstunden hinzukommt. Was da in Magdeburg bisher geleistet wurde, ist enorm und war es deshalb eine Forderung bei jeder Lohnbewegung in der Metallindustrie Magdeburgs im Jahre 1905, daß Ueberstunden nur in Ausnahmefällen und dann nicht mehr als an höchstens zwei Abenden gearbeitet werden. Das Jugender

Bericht des Vorstandes an den Parteitag zu Jena 1905.

Die Parteipresse hat sich im abgelaufenen Berichtsjahr vorzüglich entwickelt. Am 1. Oktober feierte die „Leipziger Volkszeitung“ ihr zehnjähriges Bestehen.

Im Ruhrrevier stehen die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ und das Bochumer „Volksblatt“ auf einem exponierten Posten.

Was durch intensive Agitation erreicht werden kann, das haben auch unsere schlesischen Genossen bewiesen.

Die neuen Tageszeitungen entstanden für das Saarrevier die „Saarwacht“ und in Mühlhausen i. E. erwachte die durch den Diktaturparagraphen totgeschlagene „Elsäß-Lothringische Volkszeitung“ als „Mühlhäuser Volkszeitung“ zu neuem Leben.

Am 1. Januar ging der Zeitschriftenverlag und die Buchdruckerei von J. G. W. Dieß Nachfolger in Stuttgart in den Besitz des Genossen Paul Singer über.

Sehr zu bedauern sind die Formen, in denen oft in der Parteipresse Meinungsverschiedenheiten zum Austrag gebracht wurden.

Die Mauer geworfen worden. Klobbert griff hastig nach dem Papier. „Ueber die Mauer?“

Genilleton.

Nachdruck verboten.

Doktor Hoffhoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(40. Fortsetzung.)

So kalkulierte der Assessor — aber er rechnete nicht mit der Möglichkeit eines neuen Zwischenfalls.

„Was haben Sie denn da, Frau Rehr?“

Die korpulente Frau sah rot und erhob sich. Ihre Gefühle befanden sich im Aufruhr.

„So ein Betrug! So eine Frechheit!“ rasierte die resolute Frau Rehr in noch immer nicht überwundenem Groll.

„Was soll der Zettel?“ fragte Klobbert. „Der Fanny Wäber, dem gnädigen Fräulein, ist er über die Mauer geworfen worden.“

„Klobbert griff hastig nach dem Papier. „Ueber die Mauer?“

„Sotwohl, vorhin, als sie ihren Spaziergang im Gerichtshofe machte. Es war ein Glück, daß ich gerade am Fenster stand und es bemerkte.“

„Volkszeitung“ einen heftigen Angriff gegen Genossen Südekum gebracht. Gegen diese Schreibweise wendeten sich zwei Anträge des Bremer Parteitages.

in welchen eine Anzahl früherer Vorgänge hineingezogen wurden. Sowohl vom Genossen Mehring wie vom Genossen Bernstein wurde der Parteivorstand angerufen.

1904-1905.

Table with financial data for 1904-1905, including columns for July-September 1904, October-December 1904, January-March 1905, April-June 1905, and Summe. It is divided into A. Einnahmen (Income) and B. Ausgaben (Expenses).

Bei den Abrechnungen für die drei in Stuttgart erscheinenden Zeitschriften wird nur eine Uebersicht von drei Quartalen gegeben.

ein zuverlässiges Bild geben, wenn man bei jeder Position den aus der abgedruckten Abrechnung sich ergebenden Betrag für ein Vierteljahr hinzusetzt.

„Die Gleichheit“

1. April bis 31. Dezember 1904.

Table with financial data for „Die Gleichheit“ from April 1st to December 31st, 1904, including columns for A. Einnahmen and B. Ausgaben.

„Der Wahre Jacob“

1. April bis 31. Dezember 1904.

Table with financial data for „Der Wahre Jacob“ from April 1st to December 31st, 1904, including columns for A. Einnahmen and B. Ausgaben.

wenden, denn sie setzte sich zur Wehr. Ich hätte ihr nicht soviel Kraft zugetraut, sie drückte den Fettel so fest in der Hand zusammen, daß ich Mühe hatte, ihn hervorzukriegen.“

„Gaben Sie nicht dem Urheber der Vothschaft nachspüren lassen?“

Der Assessor las aufmerksam die Mitteilung. Sie bestand nur aus einigen flüchtig mit Bleistift auf ein Blatt Papier geworfenen Zeilen.

„Fanny Wäber,“ redete der Assessor sie mit strenger Miene an. „Sie haben soeben eine Vothschaft empfangen?“

„Ja.“ Sie schien etwas beschämt, als sie die ihr widerfahrene Begünstigung zugestand.

„Sie verdanken diese Günst meiner Fürsprache — ich hätte nicht geglaubt, daß Sie dieselbe mißbrauchen würden.“

Der Assessor verschwieg hier, daß bei der Bewilligung des

Gesuchs auch die Absicht maßgebend gewesen, durch ihre Sonderung von den übrigen Untersuchungsgefangenen einer etwaigen Kollisionsgefahr vorzubeugen.

„Ich habe sie nicht mißbraucht.“

„Auf welche Weise ist es aber denn dem Briefschreiber — denn die Handschrift ist diejenige eines Mannes — gelungen, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen?“

„Er muß doch genau die Stunde kennen, während welcher Sie sich im Freihof aufzuhalten pflegen?“

„Und davon unterrichtet gewesen sein, daß Sie nicht mit den andern Gefangenen den Hof betreten?“

„So scheint es mir.“

„Sie haben keinerlei geheime Nachricht an jemand gelangen lassen?“

„Freilich ist die Möglichkeit, sich von dem Umkleekabine Kenntnis zu verschaffen, auch noch auf andre Weise gegeben.“

„Sehr überraschend.“

„Wie der Erfolg zeigt, ist er so unvorsichtig gewesen, dieses Risiko auf sich zu nehmen.“

„Sedenfalls scheint er mit den Gelegenheiten vertraut zu sein — sonderbar. Wollen Sie mir erzählen, wie es ihm gelungen ist, Ihre Aufmerksamkeit zu erregen?“

(Fortsetzung folgt.)

A. Eingänge:		Wrt.	Stk.
Abonnements		26 183	20
Injektate		45	—
„von J. P. W. Diez“		375	—
		26 603	20
		81 067	87
B. Ausgänge:			
Satz, Druck, Stereotypie		9 682	85
Papier		8 198	90
Buchbinder		1 092	60
Porto und Unkosten		1 650	—
Redaktionshonorar		8 250	—
Mitarbeiter		5 398	—
Remittenden		1 799	15
Gesamt-Ausgabe		31 067	87
Gesamt-Einnahme		26 603	20
Defizit		4 464	67

Zusammenstellung.

	Wrt.	Stk.
„Neue Zeit“, Gewinn	74	70
„Bahrer Jacob“, Gewinn	19 507	19
	19 581	89
Defizit der „Neuen Zeit“	4 464	67
Reist Gewinn	15 117	22

(Fortsetzung folgt.)

Die totale Sonnenfinsternis.

Die Sichtbarkeit der unmittelbaren Umgebung der Sonne bis an den Sonnenrand hin ist es, welche die wenigen Minuten der Totalität einer Sonnenfinsternis dem Astronomen so kostbar macht. Denn nun kann das überhitzte feine Licht der Sonnenkorona gesehen — und photographiert werden, dann nur nach Objektiv gesucht werden, welche sich vielleicht stets in der Nähe der Sonne aufhalten und sonst von ihr überstrahlt werden. Die Existenz solcher Planeten, welche noch innerhalb der Merkurbahn kreisen sollen, wird vermutet, da sich in der Bewegung des Perihels der Merkurbahn eine Störung zeigt, die durch die Einwirkung der bekannten Hauptplaneten allein nicht zu erklären ist. Wenn im Moment der Totalität das unbewaffnete Auge Sterne bis dritter Größe erkennt, so vermag die Exposition photographischer Platten mit Objektiven von großem Öffnungswinkel Sterne bis neunter Größe festzuhalten, wie Erfahrungen bei früheren Finsternissen zeigen.

Der Kernschatten des Mondes berührt die Erde am 30. August um 0h 40, 3m mitteleuropäischer Zeit südlich des Bismarck-Sees in Kanada in dem Moment, wo dort die Sonne aufgeht, läuft dann nach Osten an der Südküste der Hudsonbai entlang und verläßt die Küste von Labrador bei Kap Charles. Hieraus wird der Atlantische Ozean durchquert, ohne daß Inseln überstrichen werden, und dann die Nordküste von Spanien erreicht, kurz nach Mittag dortiger Ortszeit. In einer Breite von fast 2 Grad durchquert der Schatten das nördliche und östliche Spanien, er bedeckt die Balearen außer Minorca, landet an der Ostküste Algiers, überstreicht das mittlere Tunis und läuft dann an der Küste von Tripolis entlang. Die Finsterniszone geht dann quer durch Ägypten, setzt über das Rote Meer etwa in dessen Mitte und endigt dann nahe der Mitte der Südküste Arabiens um 3h 34, 9m mitteleuropäischer Zeit im Moment, wo in Arabien die Sonne untergeht. Danach verweilt der Mondschatten nicht ganz 3 Stunden auf der Erde, durchläuft dabei aber über 150 Längengrade, während die Ortszeit von Morgen bis Abend fortschreitet. Ueber jeden Beobachtungsort schiebt der kaum 2 Grad im Durchmesser haltende Schattenschein in wenigen Minuten hinweg. Für Orte, die genau in der Mitte der Schattenszone liegen, schwankt die Dauer zwischen 2 Min. 0 Sek. und 3 Min. 50 Sek. Am längsten ist die Dauer in Spanien; in Algier und Tunis ist sie schon 20 Sekunden geringer.

Nördlich oder südlich der Zentralitätskurve gelegene Orte sehen den Neumond perspektivisch vor der Sonne nach Süden resp. nach Norden verschoben und natürlich um so mehr, je weiter ab sie liegen. Man spricht dann von einer Größe der Finsternis von 11, 10, 9 usw. Zollen, je nachdem elf Zwölftel zehn Zwölftel, neun Zwölftel der Sonne im Moment der größten Verfinsternung vom Mond abgedeckt werden. Die nördliche 9 Zoll-Kurve geht durch Deutschland. Hier werden also $\frac{3}{4}$ des Sonnendurchmessers — und zwar die unteren Partien — abgedeckt, so daß die Finsternis immerhin zu den bedeutendsten gezählt werden darf.

Gerade weil die Dauer der Totalität so außerordentlich kurz ist, werden möglichst viele Punkte entlang der Zentralitätskurve von den Astronomen besetzt, damit die Wahrnehmungen einander ergänzen können. Namentlich für Veränderungen in der Sonnenkorona und für die Feststellung der Bewegung eines etwaigen intramerkurialen Planeten ist es wichtig, zeitlich möglichst weit auseinanderliegende Beobachtungen zu haben.

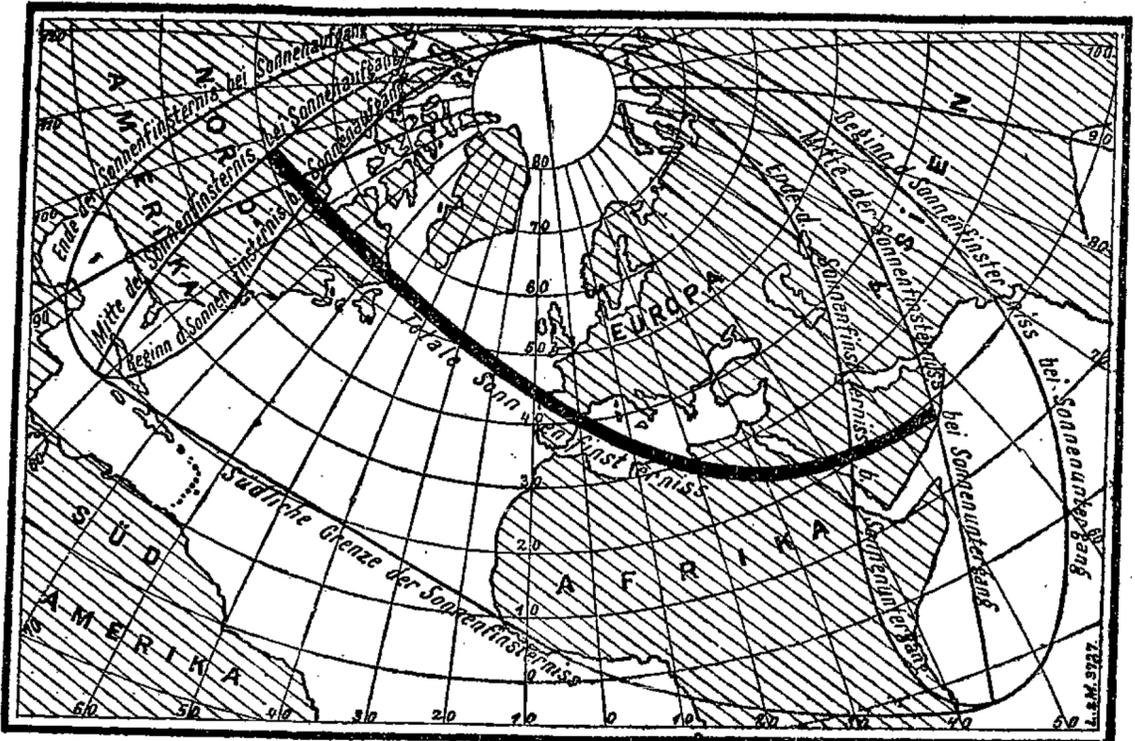
Geschieht jedoch von astronomischer Seite genug, um der Sonne in den wenigen Minuten der totalen Verfinsternung noch weitere Geheimnisse abzulocken, so sind diese wissenschaftlich geschulten Beobachter doch zu bedauern, weil ihnen der rein optische Genuß des Schauspiel verlagert bleibt. Für jede der kostbaren Stunden der Finsternis ist ihnen ihre Tätigkeit nach einem vorher aufgestellten Programm genau vorgeschrieben und bei den größeren Expeditionen ist eigens ein Schiff ange stellt, bei dem die Sekunden rückwärts zählt, die noch bis zum Ende der Totalität verfließen, damit die Arbeitenden die hier noch ihnen vorgeschriebenen Manipulationen verrichten.

Die Finsternis beginnt um 1 Uhr 9,9 Minuten

mit Eingreifen des Mondes in den rechten Sonnenrand, um 3 Uhr 23,1 Minuten, indem der Mond nach links unten erreicht die größte Phase um 2 Uhr 16,5 Minuten und endigt aus der Sonne herausziehend. —

Bestehend bringen wir unsern Lesern eine Uebersichtskarte über die am 30. August d. J. stattfindende totale Sonnenfinsternis. Dieselbe ist für Deutschland freilich nur eine partielle, dagegen für ein größeres, auch von uns verhältnismäßig leicht erreichbares Gebiet, eine totale.

Spanien, und zwar sind hier Beobachtungsstationen bei Leon und Burgos von französischer, deutscher, englischer, russischer und bei Saragossa von amerikanischer Seite eingerichtet worden. Das Mittelmeergebiet wird unter spanischer und englischer Beobachtung sein, die Balearen dagegen unter



Die Astronomen fast aller Länder rüsten zur Beobachtung der Sonnenfinsternis sorgfältig vorbereitete Expeditionen aus, bei denen in den Gegenden der totalen Finsterniszone zahlreiche photographische und astronomische Aufnahmen gemacht werden. Fast sämtliche Kapitäne unserer überseeischen Dampferlinien sind gleichfalls beauftragt, ihre Beobachtungen über das Naturereignis genau festzulegen. Es wird ganz besonderer Wert auf die diesmalige Sonnenfinsternis gelegt, da derartige Ereignisse bekanntlich sehr selten sind und an ein und demselben Ort der Erde nur etwa alle 200 Jahre beobachtet werden können. In Deutschland wird die nächste ringförmige am 17. April 1912 und die nächste totale Sonnenfinsternis erst am 7. Oktober 2135 zu sehen sein.

Auf unserer Karte nun ist die Zone der völligen Verfinsternung besonders markant angegeben. Dieselbe nimmt ihren Anfang im südwestlichen Kanada und reicht über den Atlantischen Ozean, Spanien, die Balearen, Algier, Tunis, Ägypten, Rotes Meer bis zum südöstlichen Arabien. Die Breite der Zone beträgt nicht ganz 2 Grad, die Dauer der totalen Finsternis durchschnittlich drei Minuten. Die meisten wissenschaftlichen Expeditionen richten sich nach

deutscher, amerikanischer und spanischer. In Tunis und Algier teilen sich französische, englische, amerikanische und deutsche Gelehrte in die Beobachtung. In Ägypten endlich sind mehrere englische, amerikanische und russische Stationen vorgelesen.

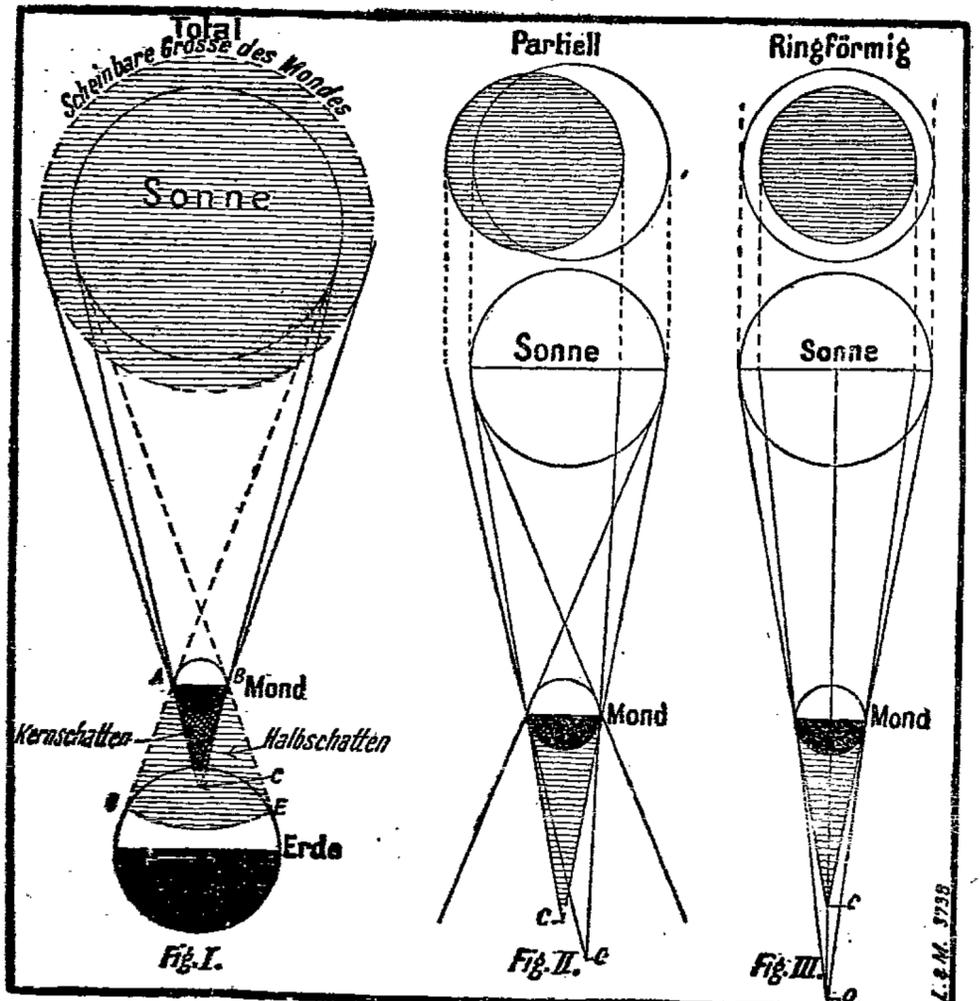
Die Bedeutung der Sonnenfinsternisbeobachtungen für die Wissenschaft sind mannigfacher Art. In früheren Jahren bot sie überhaupt allein Gelegenheit, die Protuberanzen zu beobachten, während sie auch heute noch ausschließlich für das Studium der Korona erforderlich ist. Bei einer totalen Sonnenfinsternis pflegt die eintretende Dunkelheit zwar sehr auffallend zu sein, aber doch meist nur einer starken Dämmerung zu gleichen, in der die helleren Sterne sichtbar werden, die Nachtvögel hervorkommen und die Tiere unruhig werden.

Man unterscheidet bekanntlich totale, partielle und ringförmige Sonnenfinsternisse. Die Berechnung derartiger Naturerscheinungen datiert bis weit in das Altertum zurück. Es ist festgestellt, daß bereits vor Christi Zeiten Sonnenfinsternisse vorhergesagt worden sind. —

Gelegentlich der am 30. August bevorstehenden totalen Sonnenfinsternis bringen wir unsern Lesern auf dem beistehenden Tableau eine Uebersichtsdarstellung über das Zustandskommen dieses verhältnismäßig selten zu beobachtenden Phänomens. Auf unserm Bild sind die drei Arten der Erscheinungen, die totale, partielle und ringförmige Finsternis veranschaulicht. Erläuternd bemerken wir dazu kurz folgendes:

Der Name Sonnenfinsternis ist insofern nicht genau, als die Sonne nicht verfinstert, wie der Mond bei einer Mondfinsternis, sondern lediglich durch den Mond für das Auge des Beobachters verdeckt wird. Während daher eine Mondfinsternis überall, wo der Mond über dem Horizont steht, in demselben Augenblick und in gleicher Höhe gesehen wird, wird eine Sonnenfinsternis an verschiedenen Orten in verschiedenen Zeiten und in verschiedener Form beobachtet. Eine Sonnenfinsternis kann daher nur zur Zeit des Neumondes, wo der Mond zwischen Sonne und Erde steht, eintreten, und es würde bei jedem Neumond eine solche stattfinden, wenn die Bahn des Mondes mit der Erdbahn in einer Ebene läge. Da aber beide Ebenen einen Winkel von 5° 9' einschließen, so kann eine Sonnenfinsternis nur eintreten, wenn sich der Mond als Neumond in der Nähe eines Knotens höchstens 19° von demselben entfernt befindet.

Die verschiedene Größe der Finsternis hängt davon ab, in welchem Teile des Mondschattens sich der Beobachter



befindet. Ist S (Fig. 1) der Mittelpunkt der Sonne, M derjenige des Mondes, so ist der kegelförmige Raum ABC der Kernschatten des Mondes, innerhalb desselben ist die Sonne vollständig durch den Mond verdeckt, die Sonnenfinsternis ist für einen Beobachter in diesem Raum total. Damit eine solche Sonnenfinsternis eintrete, darf der Mond nicht über 13° vom Knoten entfernt sein; auch muß der Mond sich nahezu in seiner Erdbahn befinden, denn sonst erreicht die Spitze des Mondschattens die Erde gar nicht.

Der Kernschatten ist rings umgeben von dem Halbschatten, dessen kugelförmige Grenze durch die Linien A D und B E angedeutet wird. Ein Beobachter innerhalb dieses Raumes sieht nur einen Teil der Sonne und zwar einen um so größeren, je näher dem Rand er steht. Ein Beobachter in O (Fig. 2) sieht die Sonne wie es bei P angegeben ist; die Finsternis ist für ihn (in diesem Augenblick) partiell. Bestimmt sich ferner der Beobachter auf der Verlängerung der Linie S M, so ist für ihn die Finsternis zentral, der Mondmittelpunkt geht über den Sonnenmittelpunkt weg; vergl. Figur 1 und 3, wo O den Beobachtungspunkt, T und R die Sonnenfinsternis darstellt. In Figur 1 liegt O im Kernschatten, der Mond erscheint größer als die Sonne; die Sonnenfinsternis ist total.

In Figur 3 aber liegt O jenseits der Spitze des Kernschattens, der Mond erscheint kleiner als die Sonne und ein leuchtender Ring der letzteren umgibt ihn, die Sonnenfinsternis ist ringsförmig. Jede totale Sonnenfinsternis beginnt und endet mit einer partiellen. Wenn man eine Finsternis für einen bestimmten Ort schlechthin als partiell bezeichnet, so bedeutet dies, daß auch zur Zeit der stärksten Bedeckung noch ein Teil der Sonne sichtbar ist. Man gibt die Größe einer Sonnenfinsternis in der Weise an, daß man den scheinbaren Sonnendurchmesser in zwölf gleiche Teile, Teile genannt, teilt und angibt, wieviel solcher Teile bei der stärksten Finsternis bedeckt werden; die Sonnenfinsternis in Figur 2 ist neunzehntel.

Eine totale Finsternis ist nur von kurzer Dauer, denn durch die vereinigte Wirkung der Erdrotation und der Bewegung des Mondes werden schnell andre als die anfänglich getroffenen Punkte der Erde in den Kernschatten des Mondes geführt. Für einen einzelnen Ort, und zwar am Äquator, kann sie höchstens 8 Minuten währen, und für die ganze Erde ist ihre größte mögliche Dauer 4 Stunden 38 Minuten, die Zone, innerhalb deren eine Sonnenfinsternis total ist, kann am Äquator nur eine Breite von etwa 200 Kilometer haben (gleich dem Durchmesser des Kernschattens an dieser Stelle); in polaren Gegenden der Erde dagegen kann diese Breite jedoch erheblich größer werden. Die Längenausdehnung der Zone der Totalität beträgt nicht selten Tausende von Meilen. Ostlich und westlich sowie nördlich und südlich von der schmalen Zone der Totalität liegen diejenigen Gegenden, die von den Halbschatten des Mondes getroffen werden, in denen also die Finsternis nur partiell, und zwar um so unbedeutender ist, je mehr ihr Abstand von jener Zone beträgt. Mit Einschluß der partiellen Finsternis östlich und westlich von der Totalitätszone kann eine Sonnenfinsternis im äußersten Fall eine Gesamtdauer von etwa 7 Stunden haben.

Provinz und Umgegend.

Bennedebeck, 29. August. (Aufgelöste Versammlung.) Am Sonntag vormittag tagte im Schulischen Lokale eine Betriebsversammlung für die Arbeiter der chemischen Fabrik in Dobendorf. Nachdem der Referent G. r o h m a n n aus Magdeburg etwa 10 Minuten über die Arbeitsbedingungen in dem genannten Betriebe gesprochen hatte, erließen der Amstübener Wagner und Ißte die Versammlung, weil nicht angemeldet, auf. Der Referent sowie der Einberufer Freytag protestierten dagegen und verlangten zu wissen, auf welche gesetzliche Bestimmungen hin die Auflösung erfolgt sei. Das vermochte der Beamte nicht zu sagen, sondern berief sich auf seinen Vorgesetzten, den Amstübener in Groß-Dittersleben. Der polizeilichen Aufforderung, das Lokal zu räumen, wurde selbstverständlich Folge geleistet. Wir bemerken, daß nur Arbeiter des genannten Betriebes Zutritt hatten und daß nur über die Arbeitsverhältnisse der Beteiligten gesprochen wurde. Jeder Polizeibeamte sollte wissen, daß derartige Versammlungen der Anmeldepflicht nicht unterliegen. Selbstverständlich wird gegen diesen polizeilichen Eingriff in die Rechte preussischer Staatsbürger Beschwerde geführt werden. Wozu leben wir denn im Staate der vollendeten Rechtsgarantie? —

Cracum, 29. August. (Die Protestversammlung.) Die am Samstag in der „Schweizerhalle“ stattfand, war mäßig besucht. Der Vortragende, Genosse W e i m s, verstand es in ausgezeichneter Weise, Ursache und Wirkung der Fleischnot den Anwesenden klarzumachen. Reichen Beifall erntete der Redner für seine Ausführungen. Hoffentlich zeigen in Zukunft die Cracumer Arbeiter mehr Interesse an der ganzen Bewegung, was nötig ist, wenn sie ihre Rechte mit Nachdruck verteidigen wollen.

Gr.-Dittersleben, 26. August. (Protestversammlung.) Am 23. August fand im r o m p fischen Lokale eine gut besuchte Protestversammlung statt, in welcher Genosse Stadtvord. v. Brandes über Magdeburg über Fleischnot und Fleischmangel referierte. An der Hand reichhaltigen Materials führte er den Anwesenden die Gründe und Ursachen der Fleischnot, unter welcher gegenwärtig die Bevölkerung zu leiden hat, vor Augen. Eine Protestresolution wurde einstimmig angenommen. Im Punkt „Verschiedenes“ gab Genosse J a h n bekannt, daß die in unsern Ortschaften unzulässigen Gerichte, der Gastwirt Borchardt („Zum goldenen Stern“) hätte seinen Saal der Arbeiterbewegung zu Vermählungen, zur Verlobung gestellt, auf Unwahrheit beruhen. Es sind nach wie vor nur die Lokale von Fr. Strumpf-Gr.-Dittersleben und Schulz-Bennedebeck, in welchen die Arbeiter auch bei ersten Anlässen gern gesehen werden. Deshalb ist es notwendig und die Pflicht eines jeden gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiters, auch bei Festlichkeiten und Tanzveranstaltungen diese Lokale zu besuchen und namentlich unsere heranwachsende Jugend darauf hinzuweisen, daß sie nur dort zu verkehren haben, wo sie auch später ihre materiellen und geistigen Interessen vertreten können.

Mischerleben, 26. August. (Rechtsgarantien für ausländische Arbeiter.) Bei dem Landwirt R. Rambohr treten im Frühjahr 12 Mädchen und 10 männliche Arbeiter russischer Nationalität in Arbeit. Der Kontrakt verpflichtete die Arbeiter zur Fertigstellung der gesamten Entearbeiten, wofür den weiblichen Arbeitern im Frühjahr 1,10 Mark pro Tag, den männlichen 1,60 Mark pro Tag gezahlt werden. Während der Ernte steigt der Lohn auf 1,50 bzw. 2 Mark. Daneben erhalten die Arbeiter Mittagessen, dessen Herstellung der Arbeitgeber übernimmt. Werden die Entearbeiten dringend, so arbeiten die Arbeiter in Akkord. Bei dessen Ausführung soll es nun schon mehrfach geschehen sein, daß, nach Annahme der Arbeiter, der hierbei gezahlte Lohn mit der Leistung nicht in Einklang stand, weshalb schon des öftern kleinere Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern entstanden, die aber immer wieder geschlichtet wurden. Im Laufe der vergangenen Woche wurde wiederum eine Arbeit in Akkord übernommen. Als am Lohn- (Sonntag) der Lohn für diese Arbeit gezahlt wurde, zeigte nach Berechnung des Kolonnenführers ein Betrag von 52 Mark, welchen der Arbeitgeber sich weigerte zu zahlen. Es kam hierüber zu ernstlichen Differenzen und als die Arbeiter keinen günstigen Ausgang für sich zu erwarten hielten, stellten sie am Donnerstag gemeinschaftlich die Arbeit ein. Zu diesem Entschluß kamen diese ausländischen Arbeiter aus eigener Initiative. Als am andern Tage der Arbeitgeber

auf Zahlung der 52 Mark nicht eingehen wollte, sahen sich die Arbeiter infolge ihrer traurigen Existenz gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Dieses erklärten sie dem Arbeitgeber. Jetzt liegt die Sache dem „Bezirksamt“ darzulegen, das er erklärte: „heute (Schon) nun erst mal aus“ und ihnen die Aufnahme der Arbeit bewilligte. Durch dieses Vorgehen wurden die Arbeiter in noch größere Bedrängnis gebracht, weshalb sie beschlossen, die Arbeit nun gänzlich einzustellen, um andererseits während der Entlohnung Beschäftigung anzunehmen. Nach dieser Rundgebung (eine ganz laßige Handlung bei dem Verhalten des Arbeitgebers) ging dieser zur Polizei. Sofort erschien der Herr Polizeikommissar G o s s e und suchte den Deuten begreiflich zu machen, daß sie die Arbeit nicht einstellen dürften, indem der eingegangene Kontrakt ihnen das verbiete. Vermöge der ungenügenden Verftändigung (eine zu diesem Zwecke sich anbietende Frau wurde leider von der Polizei zurückgewiesen) kam es zwischen dem Beamten und den Arbeitern zu heftigen Auseinandersetzungen, wobei der Beamte den wirklichen Grund der Arbeitsverweigerung (bestehend in der Aussperrung) nicht in Erfahrung brachte. Als eine Maßregel der Arbeiter zur Arbeit nicht zu erwarten stand, im Gegenteil die Arbeiter immer energischer ihren Standpunkt vertreteten, unternahm es der Beamte unter Hinweis auf das ungelegliche Verhalten der Arbeiter die Anweisung des Kolonnenführers anzuhören und zur Ausführung zu bringen. Hierbei umringelten die übrigen den Beamten, ihn bittend, er möge doch hiervon Abstand nehmen, was aber erst recht zum energischen Vorgehen des Beamten führte und in Tätlichkeiten ausartete. Bei diesem Vorgang übernahm es auch der Vorgesetzte und die Ehefrau des Arbeiters Schüßel, sich öffentlich an den Arbeiter und Arbeiterinnen zu vergreifen. Nun geschah die Ausführung des Kolonnenführers Lorenz. Dessen Frau warf sich zur Erde und bat kniend den Beamten, davon Abstand zu nehmen. Als dies keine Berücksichtigung fand, trat sie vor den Beamten und bat flehentlich um Freilassung ihres Mannes. Hierbei wehrte der Beamte die Frau (selbstige ist hochschwanger) durch einen Stoß ab, so daß sie zur Erde fiel. Während dieser Vorgänge hatte sich eine nach hundert zählende Menschenmenge angeammelt, die ihrem Gefühl durch harte Worte Luft machte. Gleichfalls befand sich hierunter die Schuljugend. Diese wurde durch die nahe an russische Vorkommnisse grenzende Situation veranlaßt, ein regelrechtes Steinbombardement auf die Kellerterrassen des Rumboldischen Wohnhauses zu eröffnen. Die dort im Keller lagernden Eier, Weinfässer, Fleischwaren wurden vollständig unbrauchbar gemacht. Zum Glück dürfte den kleinen Akkordarbeitern ihre Strafmündigkeit für ihr Vergehen erspart geblieben sein. Nachdem drei der erwachsenen männlichen Arbeiter inhaftiert worden waren, irrten die übrigen bis zur späten Abendzeit in den Straßen umher, bis dieselben teils bei Menschenfreunden, teils im Polizeigewahrsam Unterkunft fanden. Am Sonntagvormittag fand die Entlassung der Inhaftierten statt. Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen kehrten zu ihrer Arbeit zurück. Ueber den Zustand der schwangeren Arbeiterin konnten wir noch nichts Bestimmtes erfahren. Das ganze Vorkommnis zeigt, wie not es ist, den mit der deutschen Gesetzgebung nicht vertrauten Arbeitern hierin Aufklärung zu verschaffen, dann dürfte auch die Zeit nicht ferne sein, daß diese Kategorie von Arbeitern als Vorkämpfer und Sklaven nicht mehr nach dem Kulturstaat Deutschland eingeführt werden. Haben es diese Arbeiter doch schon selbst erkannt, daß sie wie Sklaven behandelt werden, was sie einem Dolmetscher gegenüber äußerten. Dann dürfte es auch möglich sein, sie weiter aufzuklären. Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, daß sich die Arbeiter in ihrer Notlage des vom Gewerkschaftsamt bei dem Genossen Greiner eingereichten Anstaltsbüros bedienen, woselbst, soweit es sich um Aufklärung über ihr Dienstverhältnis als auch um weitere Maßnahmen bei der Behörde handelt, alles getan wurde, was zur Erleichterung des traurigen Loses dieser Arbeiter dienen konnte.

Mischerleben, 28. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Zu dem vom 1. bis 3. September in Raumburg stattfindenden Sündel werden die Stadtverordneten Bescheid und Wolf delegiert. Der Antrag des Stadtv. H a n s b e r g e r, acht Delegierte zu entsenden, fand nicht die genügende Unterstützung. Bei der Wahl von sechs Wahlmännern befehligte Wahl von Mitgliedern zur Landwirtschaftskammer kommen die Mitglieder Stadtv. R a m b o l d t, P i e g e l e s t e r, F r i e d e, L i e z und R a g r y sowie die Landwirte Stolze und W a n n g a r t e n in Betracht. Für die beiden Straßen „Feldstraße“ und „Im Busch“ werden die vorgelegten Straßenpläne genehmigt. Der Judenfabrik Braune u. B e u c h e l wird die Anlegung einer Weiche an dem zu ihrer Fabrik führenden Feldbahngleise gegen eine Unternehmungsgeld von jährlich 1 Mark zur Widerruf genehmigt. Betreffs Auflösung einer zweiten Luftkompressionpumpe für das städtische Wasserwerk werden die hierfür nötigen Kosten von 535 Mark genehmigt und die Ausführung der Mischerleber Maschinenbau-Aktiengesellschaft übertragen. Für die an der Straße nach Gr.-Schierstedt über die Wippen führenden Brücken hat die Stadt Mischerleben die Unterhaltungskosten zu tragen. Hiergegen ist seitens der Stadt Mischerleben Klage angebracht. Der Verlauf dieser Klage hat sich aber für die Stadt immer ungünstiger gestaltet, weshalb der Magistrat einen Vergleich mit der Gemeinde Gr.-Schierstedt vorschlägt. Es wird beauftragt, an die Gemeinde Gr.-Schierstedt den Betrag von 2500 Mark zu zahlen, wonach dieselbe die Unterhaltung und Neuerrichtung der zwei Brücken übernimmt. Dem Antrag wird zugestimmt. Die Rechnungsabschlüsse der Volksschule, Stiftungs-, Armen-, Johannishospitale, Schlachthof-, Wasserwerk-, Begräbnis- und Baufache werden genehmigt. In der nächstfolgenden Sitzung werden dem Schlachthofdirektor Dr. H o n n i g, die durch seinen Umzug von Berlin nach hier entstandenen Umzugskosten bewilligt.

Gommern, 28. August. (Eine Protestversammlung gegen die Fleischnot) tagte am 26. August im Lokale des Herrn R o h m a n n hierorts. Als Referent war Redakteur Genosse W i k i m a a d erschienen. Redner führte die Versammlung vor Augen, wo die Ursachen der Fleischnot zu suchen und wie derselben abzuhelfen sei. Die Knappstellung der deutschen Arbeiterfrauen durch die „Deutsche Tageszeitung“ fand ebenfalls ihre gebührende Würdigung. Die Berliner Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Halberstadt, 28. August. (Der die „Vollstimme“ lieft, bekommt keine Armenunterstützung!) Der in Nr. 198 der „Vollstimme“ gemeldete Todesfall des Dachdeckers F r e d e r s d o r f, der der einzige Erbsitzer seiner verwitweten Mutter und seiner Geschwister war, gab uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß dieser die Armenunterstützung entzogen worden sei, weil sie die „Vollstimme“ und den „Wahren Jacob“ lesen. Das „Tageblatt“ fand diese unsre Behauptung ungläublich. Jetzt schreibt das Blatt, daß ihm von einwandfreier Seite mitgeteilt worden ist, daß unsre Notiz auf Wichtigkeit beruhe. Weiter schreibt das Blatt: „Der Hw. F r e d e r s d o r f wurde seinerzeit auf ihre Beschwerde von dem zuständigen Armenvorsteher und ebenfalls auch von dem Bezirksvorsteher mitgeteilt, daß Leute, die die „Vollstimme“ und den „Wahren Jacob“ lesen, eine Armenunterstützung nicht zu erwarten hätten. Die gezahlte Armenunterstützung war auf 1,50 Mark pro Woche bemessen worden und in dem ihr zugegangenen Schriftstück heißt es noch, daß dieser Betrag „genügend“ sei.“ Dann macht das Blatt darauf aufmerksam, daß die bedauernswerte Frau noch fünf Kinder zu ernähren hat, von denen drei die Schule besuchen und zwei noch nicht schulpflichtig sind. Außerdem ist noch eine Tochter da, die bereits die Schule verlassen hat. Was hat das Lesen der „Vollstimme“ und des „Wahren Jacob“ mit der Armenunterstützung zu tun? Wie können Bezirksvorsteher und Armenvorsteher damit die Entziehung der Unterstützung begründen? Können und werden sie ihr Verhalten rechtfertigen? Unsere Genossen im Halberstädter Stadtparlament werden Veranlassung nehmen müssen, den Fall dort zur Erörterung zu bringen.

Halberstadt, 28. August. (Eine große Ehre) ist unsern ehemaligen Oberbürgermeister Herrn Dr. D e h l e r, jetzt Oberbürger-

meister von Krefeld, widerfahren. Er ist zum Lebenslanglichen Mitgliede auserkoren und ins Herrenhaus berufen worden. Als Bürgermeister von Halberstadt war er schon einmal „Lebenslanglicher“ Mitglied. Durch seinen Domizilwechsel wurde aber die Lebenslanglichkeit wieder aufgehoben.

Halberstadt, 28. August. (Der Hand Schu macher kreis) so lautet das Thema in der öffentlichen Versammlung, welche heute abend im „Odeon“ stattfand. Vor circa 1000 Anwesenden schilderte der Verbandsvorsitzende K l e p e l o h l - B e r l i n die Ursachen der Lohnbewegung und die unzulässigen Fabrikverhältnisse. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft, indem mehrere Redner treffliche Verhältnisse näher kritisierten und die Streikenden zu festem Zusammenhalten aufforderten.

Halberstadt, 28. August. (Gefährdung eines Eisens) Straßentransports) und sachliche Körperverletzung. Wegen dieser Straftaten hatte sich der Landwirt August H e l l w i t z aus Wilhelmshöhe bei Dangelstein vor dem Landgericht zu verantworten. Der Falltermin, welcher an Ort und Stelle stattgefunden hat, ist zu seinen Ungunsten ausgefallen. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis. Es ist festgestellt worden, daß der Unglücksfall lediglich durch die Unachtsamkeit des Angeklagten herbeigeführt worden ist.

Salze. (Ein tätlicher Angriff und seine Ursachen.) Mit Lust und Liebe sei er freiwillig zum Militär gegangen, erklärte vor dem Kriegsgericht der 8. Division der knapp 18-jährige Kanonier Paul S c h n e i d e r 1. Batterie Feldartillerie-Regiments (Salze) Nr. 75, aber bald habe er einsieht müssen, wie man ihm die Freude am Militärlieben verdirbt. Der junge Mann, der sich bisher gut geföhrt hat, war wegen tätlichen Angriffs, Gehorsamsverweigerung, Achtungsvorletzung und unerlaubter Entfernung angeklagt. Die sogenannten „alten Leute“ konnten den Angeklagten nicht gut leiden und so kam es denn, daß Schneider, der behauptet, dies sei mit dem Wissen und Willen seiner Vorgesetzten geschehen, in unerhörter Weise schikaniert wurde. Er erklärt, man habe ihn wiederholt nachts im Bett durch Begießen mit Wasser aufgeschreckt. Der Kanonier H i r s c h, der ihn sehr oft mißhandelt hat, ist deshalb mit 3 Wochen Arrest bestraft worden. Vor dem Abschied nach dem Truppenübungsplatz bei Döberitz habe man ihm angekündigt, man werde ihn dort „schlagensüchtig schlagen“. Am Abend des 20. Juni geriet er mit dem Gefreiten B ö s c h e l, der ihm befohlen hatte, Del auf die Lampen zu geben, zusammen. Da er den Befehl nicht gleich ausgeführt, habe ihn B ö s c h e l mit der Fahrperke geschlagen. Darauf sei er auf B ö s c h e l losgegangen und was dann geschehen ist, könne er nicht sagen. Zeugen bekunden, der Angeklagte habe versucht, B ö s c h e l zu Boden zu werfen und jenen Vorgesetzten in einen Finger gebissen. Nach dem Geschehnis lief der Angeklagte in einen Wald bei Döberitz, um sich dort das Leben zu nehmen. In einem Weidloch wurde er noch rechtzeitig entdeckt. In einem Abschiedsbrief an seine Eltern hatte er geschrieben, sie zu bitten, ihn, daß er nicht kriechen könnte, was ihm der Gefreite getan, habe er sich können nicht bieten lassen, deshalb habe er ihn wieder verhaften. Darauf rufen nun mindestens 2 Jahre, weshalb er beschloffen habe, in den Tod zu gehen. Der Brief schließt mit den Worten: „Obrig unvergessliche Eltern, vergebt Euren sterbenden Sohn den letzten Schritt.“ Unter Tränen schildert der Unglückliche, wie man ihn nachts Eimer voll Wasser über den Kopf und ins Gesicht gegossen habe. Ankläger und Gericht erkannten nach stätgehabter Beweisaufnahme wohl an, daß Schneider nicht schuldig ist, sondern nur ein Opfer der Mißhandlung geworden ist, man sei aber an das Gesetz gebunden und so wurde der blutjunge Mensch zu zwei Jahren und einem Tag Gefängnis verurteilt.

Stahfurt, 28. August. (Achtuhr-Laden schluß) Bei den hiesigen Ladeninhabern zirkuliert ein Gerücht zur Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses. Es sollen zunächst die Wintermonate in Betracht kommen. Die Sonnabende, die Abende vor dem 1. und 16. jeden Monats, die Tage vor den großen Festen, die Weihnachtszeit sollen davon ausgenommen sein. Das Gerücht ist bereits, wie das „Tageblatt“ mitteilt, mit circa 200 Unterschriften versehen. Circa 260 Geschäfte kommen in Frage, zwei Drittel davon müssen für das Gerücht sein, wenn das Gerücht durchgeführt werden soll. Demnach dürfte hier die Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses gesichert sein.

Stendal, 28. August. (Öffentliche Gewerkschaftsversammlung.) Am 26. August sprach Genosse D e c k e r - M a g d e b u r g in Stendal in einer gut besuchten Versammlung über die Ursachen und Folgen der Fleischnot. Der Referent ging mit den Herren Agrariern scharf ins Gericht. Nachdem Redner noch die Einwirkung der Fleischnot auf Ehegeschickungen, Schlingenscherlichkeiten usw. geschildert und die amerikanischen niedrigen Fleischpreise und hohen Röhre mit den deutschen Verhältnissen verglichen hatte, empfiehlt er als Mittel gegen die Not, sich gewerkschaftlich und politisch zu organisieren. Dem Referenten wurde lebhafter Beifall zuteil. In der Diskussion forderten noch verschiedene Redner die Nichtorganisierten auf, sich der gewerkschaftlichen und der politischen Organisation anzuschließen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß demgemäß eine Agitation für die „Vollstimme“ stattfinden, woran sich die organisierten Arbeiter ohne Ausnahme beteiligen möchten. In seinem Schlußwort sagte der Referent unter anderem, daß eine Arbeiterwohnung, in der keine Arbeiterpreise vorhanden sei, eine Burg sei, die von uns erstritten werden müsse. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die Volksversammlung protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die hohen Fleischpreise und verlangt von der Regierung, daß sofort die Grenzen geöffnet werden für ausländisches Fleisch und Vieh. Ferner verlangt die Versammlung von jedem Arbeiter, sich der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anzuschließen und Abonnent der Parteipresse zu werden.“

Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Stendal, 28. August. (Die Abstimmung über den Achtuhr-Ladenschluß) ist beendet. Von 428 Inhabern offener Verkaufsstellen haben sich nach dem „Altmarkt“ nur 128 für und 189 gegen den Achtuhr-Ladenschluß erklärt. Weber die erforderliche Zweidrittelmehrheit noch die einfache Mehrheit wurde erreicht.

Schönebeck, 29. August. (Stadtverordneten-Sitzung) Die Nebenrechnung von 5396,95 Mark aus dem Referendats- und dem Sparfassenberücksichtigungsfonds wurde genehmigt. Zum Städte-tag in Raumburg a. S. wurden keine Delegierten gewählt. Der Vertrag mit der Gemeinde Groß-Salze und der Firma A. u. W. Alendow bezüglich des Kreuzungsfeldes der Wilhelmstraße und des Weisdenweges wurde genehmigt. Eine kleine Änderung der Hundesteuerordnung wurde angenommen. Die Kosten des Kanalprojekts in der Vobengasse in Höhe von 3000 Mark wurden bewilligt. Die Wasserleitung in der Friedhofstraße muß wegen des zu bauenden Kanals nach der andern Seite verlegt werden. Weil die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten ist, wurde der Magistrat ermächtigt, die Arbeiten so schnell wie möglich selbst zu vergeben. In einer früheren Sitzung waren für die Feld- und Feldeisenstraße 1800 Mark zur Wasserleitung bewilligt. Die Arbeiten werden aber auf nächstes Jahr verschoben und die 1800 Mark sollen zur Friedhofstraße verwendet werden. Die abschließende aber die mit den Gemeinden Grünwalde und Ebersdorf abzuschließenden Eingemeinderungsverträge wurde wegen vorgerückter Stunde verlagert. Darauf kam noch die Eingabe wegen Aufhebung der Vieh- und Fleischverkaufserbote zur Verhandlung. Der Vorsteher machte bekannt, daß der Antrag der Unterabteilung von 5 Stimmen bedarf. Zur Geschäftsordnung wurde der Stadtvord. Rechtsanwalt Herrmann auf § 35 der St.-O. hin, den politische Anträge nicht erörtert werden dürfen; dieser Antrag sei eine Gemeindegemeinschaft. Bürgermeister Schaumburg erklärte, daß von einer Fleischnot ihm nichts bekannt sei; ihm sei nur bekannt, daß die zunehmenden Steuern viel Geld kosten und der Antrag nicht verhandelt werden könne, weil es Staatspolitik wäre. Dr. Schneider betont, daß dieser Antrag gerade Gemeindegemeinschaft wäre; wenn eine Hungersnot eintreten würde, wäre das noch eine Gemeindegemeinschaft! Darauf vertiefte Bürgermeister Schaumburg den Saal. Dr. Schneider rief ihm nach: „Es ist bedauerlich“

...der Vorgesetzte von Schindler der Sitzung den Rücken kehrt. ...

Wernigerode, 27. August. (Eine gut besuchte öffentliche Volksversammlung) fand gestern Abend im ...

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg. (Verleumdungskammer.) Sitzung vom 28. August 1905. Rückfalldiebstahl. Der schon öfter vorbestrafte Blechschmied ...

Gewerbegericht Magdeburg. Unter dem Vorsitz des Stadtrat Rüddeckens fanden am 28. August in 19 verschiedenen Sachen Vergleichsverhandlungen statt ...

Auch ein Lehrvertrag. In dem unter dieser Spitzmarke in der Sonntagsnummer wiedergegebenen Bericht über eine Gewerbegerichts-Verhandlung ...

Bermischte Nachrichten.

Ein Antriebsfehler hat das teure Eisenbahn-Zugpaar ...

humoristischerweise meint, das Wasser sei ihnen halt im Munde zusammengeklauten ...

Ein eigenartiges Entschuldigungsgebet. Ein eigenartiges Entschuldigungsgebet in poetischer Form erstelt Anfang vergangener Woche ...

Bereine und Versammlungen.

Am 24. August fand im Restaurant Hesse, Stephansbrücke, eine öffentliche Versammlung der Friseurgehilfen statt ...

Lapezierer. Eine öffentliche Versammlung der Lapezierer tagte am 19. August. (Wo? Red.) Ueber die Frage „Welchen Nutzen versprechen sich die Lapezierer ...

Bereins-Kalender.

Arb.-Radfahrerverband Solidarität Magdeburg. Verein S. abends: Abt. Wilhelmshafen (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Budau (Lhalia) Donnerstag; Abt. Sudenburg (Berliner Bierhalle) ...

Table with columns for location, date, and amount. Includes sections for Wasserstände (Water Levels) and Waide (Hay) with specific measurements and dates.

Advertisement for Walter Kämpff, including a notice of death (Nachruf) and details of a funeral service.

Advertisement for Soziale demokratische Verein für Magdeburg u. Umg., including a notice of death (Nachruf) for Walter Kämpff.

Advertisement for Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter, including a notice of death (Nachruf) for Hermann Plank.

Advertisement for Hermann Plank, including a notice of death (Nachruf) and details of a funeral service.

Advertisement for Antonie Zimmermann, including a notice of death (Nachruf) and details of a funeral service.

Advertisement for Schönebeck, including a notice of death (Nachruf) and details of a funeral service.

Advertisement for Staudesamt, including a notice of death (Nachruf) and details of a funeral service.

Advertisement for Metzler Arbeiter-Verband, including a notice of death (Nachruf) and details of a funeral service.

Möser, Witwe des Lehrers Kugelmann, 75 J. 6 M. 17 T. ...

Neustadt, 28. August. Aufgebote: Arbeiter Julius Barnitz mit Verta Fern.

Budau, 28. August. Geburten: Frida, T. des Schneiders Heinrich Jacobs.

Westerhüsen. Aufgebote: Kaufm. Wilhelm Karl Hermann Fritz Lehmann mit Pauline Sophie Margarete Fischer.

Alfsterleben. Aufgebote: Modellschüler Gustav Fröhlich mit Ida Kleinmunt.

Salferstadt. Vom 23. bis 25. August. Aufgebote: Kaufm. Ferd. Hoffmann mit Johanna Wraschen.

Schönebeck. Aufgebote: Schlosser Friedr. August Karl Uebe in Salde mit Marie Sophie Karoline Paenter in Heddenitz.

Schönebeck. Aufgebote: Schlosser Friedr. August Karl Uebe in Salde mit Marie Sophie Karoline Paenter in Heddenitz.

Schönebeck. Aufgebote: Schlosser Friedr. August Karl Uebe in Salde mit Marie Sophie Karoline Paenter in Heddenitz.

Schönebeck. Aufgebote: Schlosser Friedr. August Karl Uebe in Salde mit Marie Sophie Karoline Paenter in Heddenitz.

Schönebeck. Aufgebote: Schlosser Friedr. August Karl Uebe in Salde mit Marie Sophie Karoline Paenter in Heddenitz.

nur an zwei Abenden zu arbeiten, ist denn auch zumeist gemacht und eingehalten worden, u. a. auch vom Gesonwert. In der Werkstatt des Meisters Kinderater wurde jedoch den Arbeitern in letzter Woche erklärt, daß sehr eilige Arbeit vorhanden sei, und deshalb in dieser Woche mal an drei Abenden zu arbeiten sei. Die Arbeiterschaft hat mit Rücksicht auf den Betrieb sich bereit gefunden, und die Folge ist, daß nunmehr Meister Kinderater erklärt, auch in dieser Woche, überhaupt bis auf weiteres werde an drei Abenden übergearbeitet. Wir möchten zunächst bezweifeln, daß dieser weitere Vorstoß gegen die f. B. von der Direktion getroffenen Bestimmungen, mit deren Willen geschehen, die Rücksichtslosigkeit der Arbeitsverhältnisse also wieder beginnen soll. Wir geben ihr vielmehr auf diesem Wege Kenntnis, und damit Gelegenheit, neuen Bemerkungen der Arbeiterschaft auf dem Werte die Spitze abzubringen. Sollten wir uns täuschen, sollte die Anordnung mit Wissen der oberen Betriebsleitung geschehen — uns kann es recht sein, wenn auch dem letzten Mann auf dem Werke klar wird, was solche Verprechungen dann noch für einen Wert haben.

Die Firma **Thuring u. Sauter** beschäftigt einen Tischlermeister, welcher eine sonderbare Tätigkeit entfaltet, die in der Hauptsache in der Beobachtung und im Ansehen der Arbeiter in der Vieherei besteht. Sobald ein Arbeiter einen andern etwas sagt, versucht er dies auszulipponieren, dann den Sinn in das Gegenteil zu verkehren und den Arbeiter an geeigneter Stelle anzuschwärzen. Mitunter hält er beim Formenmeister Sitzungen ab, wo er weise Ratschläge erteilt. In der letzten Woche dauerte eine solche 1 1/2 Stunde und die Äußerungen des Tischlermeisters: „Wir brauchen ihn nicht zu sagen, warum er entlassen“, „das ist doch unsere Sache, das machen wir, wie wir wollen“, lassen darauf schließen, daß er wiederum die Einleitung zu dem Heraudringen eines Arbeiters gegeben hatte. Der Formenmeister hat soviel wie nichts zu sagen, das besorgt, abgesehen von einigen Fragfragen, alles der Tischlermeister und er weiß es gut einzurichten, daß die Kosten der Tischlerei niedrig bleiben und alles auf die Vieherei abgewälzt wird. Doch das ist nicht unsere Sache, ebensowenig die sonstige Behandlung des alten Formenmeisters; 3. B. erklärt der Tischlermeister diesem: „Hier bestelle ich die sechs Dichtungsringe auf einmal; wenn die nicht gut werden, lasse ich sie wo anders gießen.“ Da aber unter diesen Umständen die Arbeiter gleichfalls leiden, legen diese sich zur Wehr; wenn die Betriebsleitung Konflikte vermeiden will, soll sie dem Tischlermeister die Grenzen ziehen, die sonst durch die Arbeiterschaft gezogen werden müssen.

Achtung, Glaser! Es sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Generalversammlung der Zahlstelle Hannover des Glaserverbandes beschloß, aber die Werkstatt von E. Müller, Friesenstraße, Hannover, die Sperre zu verhängen.

Eine **Sonnenfinsternis** findet am Mittwoch nachmittag statt. Sie beginnt um 1 Uhr 7 Minuten und endet um 3 Uhr 23 Minuten. Eine Sonnenfinsternis wird einfach dadurch verursacht, daß der kugelförmige Körper des Mondes genau zwischen der Sonne und der Erde hindurchgeht und deren Antlitz verdirgt. Nun ist zwar der Mond im Vergleiche zur Sonne sehr klein. Bedenkt man jedoch, daß man mit einem kleinen, sehr nahen Gegenstand einen sehr großen, entfernten verdecken kann, daß man mit einem auf Armeslänge Entfernung gehaltenen Marktstück den Anblick eines ganzen Hauses verbergen kann, so begreift man leicht das Eintreten einer solchen Tatsache. Die Sonne in einer Entfernung von 147 520 000 Kilometer und der Mond in einer solchen von 400 000 Kilometer haben für uns dieselbe scheinbare Größe. Schiebt sich also der Mond zwischen uns und die Sonne, so bedeckt er fast genau das runde Antlitz derselben. Läge die Mondbahn in derselben Ebene wie die Bahn der Erde, so wäre eine Sonnenfinsternis ein sehr gewöhnliches Ereignis. Da dies aber nicht der Fall ist, so geht er manchmal etwas über, manchmal unter dem Punkte hin, auf dem er für uns die Sonnenstrahlen bedecken würde. Bei genauer Zwischenstellung wird die Sonne unsern Blicken gänzlich entzogen, die Finsternis ist dann total. Steht der Mond aber etwas zu hoch oder zu tief, so bedeckt er nur einen Teil der Sonne, und dann heißt die Verfinsternis eine partielle. Die bevorstehende Finsternis ist total, in unsern Gegenden aber nur partiell, und zwar werden im äußersten Westen Deutschlands etwa nur drei Viertel, im Osten die Hälfte des Sonnen-Durchmessers vom Monde bedeckt werden. In Magdeburg wird die Sonne vom Monde zu 67/100, das heißt zwei Drittel ihres Durchmessers bedeckt.

Was uns **not tut**. Der Besuch der englischen Flotte in der Ostsee gibt der wohlgestimmten Presse einmal wieder Veranlassung, Vergleiche zwischen der englischen und deutschen Flotte zu ziehen und auf Grund des für Deutschland „ungünstigen“ Ausfalls dieses Vergleiches eine Vergrößerung der deutschen Flotte zu verlangen. Die „Magd. Ztg.“ ist natürlich auch mit im Bunde. Sie schreibt: „Wenn die Tausende, die aus dem Binnenlande nach Swinemünde gefahren sind, die englischen Panzer und Kreuzer besichtigen und sie mit den unsrigen vergleichen, so wird gewiß vielen unter ihnen ein besseres Verständnis als bisher für Flottenwesen und Marine aufgehen. Sie werden einsehen, was unsrer Rüstung zur See noch alles fehlt, und wie ein allzeitiger Zwischenraum unsrer Flotte von der englischen trennt. Sie werden sich davon überzeugen, was wir noch aufzuwenden müssen, nicht um der englischen Seemacht gleichzukommen, aber um unsrer Flotte zu einer solchen anzugehören, die achtunggebietend ihre Flagge auf dem Meere wehen läßt, unsern Handel schützt und unsrer Küsten wirksam verteidigen kann. Wenn diese Ueberzeugung von denen, welche die Sonderzüge nach der Ostsee jetzt benutzen, im Innern von Deutschland verbreitet wird und wenn sie sich immer mehr bei der Binnenvolkbevölkerung festsetzt und vertieft, so wird der englische Flottenbesuch für unsre ganze Nation einen großen Gewinn bedeuten, der mit Freunden zu begrüßen sein wird.“

Die deutschfeindlichen Kreise Englands werden von diesem Erfolge des Besuchs ihrer Flotte kaum erbaud sein. Vielleicht werden aber auch einige der Binnenvölker, die sich eine Reise an die Ostsee geleistet haben, mit der Ueberzeugung zurückgekehrt sein, daß der Wert einer Flotte zu den Kosten, die sie verursacht, in einem schrecklichen Mißverhältnis steht.

Steuersfreiheit. Die zu Reserve- oder Landwehrzuzug eingezogenen Leute des Beurlaubtenlandes genießen für die Zeit Steuersfreiheit, sobald das Jahreseinkommen unter 3000 Mark beträgt. Fällt in den Monat auch nur ein Lebewort, so ist der ganze Monat steuerfrei, so sind 3. B. für die Zeit vom 1. Oktober eingezogenen Mannschaften die Monate August und September steuerfrei. Als Beweis ist bei der Steuerklasse der Paß vorzulegen.

Ein **verkümmelter Rat.** Die Konfirmandenhändlerin Auguste Engelmann hier, hatte am Abend des 11. Juli d. J. ihren Verkaufsabend um 9 Uhr nicht geschlossen, worauf sie von einem Schutzmann aufmerksam gemacht wurde. Als der Beamte die Tür schloß, schallte ihm der Rat „Schafkopf“ nach. Frau Engelmann wendete vor dem Schöffengericht, daß sich in seiner letzten Sitzung mit der Sache besahe, ein, und ihr Ehemann bestätigte es, sie habe mit dem Worte „Schafkopf“ ihren Mann gemeint, der sie dadurch in Not gebracht habe, daß er gefragt habe, was der Beamte gewollt hätte. Es sei dies keine Lüge, sie schimpfe ihren Mann im Kerker oft! Dies erwiegen nicht mildernd, weshalb wegen der Verleumdung Freiprechung erfolgte. Wegen der Uebertretung wurde Frau Engelmann zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt.

Janische Verhöhnung der Armen liegt in einem Inserat, das in Reclams „Univerjum“ und vermutlich auch in andern

Blättern für das wohlgenährte, fette Publikum erscheint. Es lautet: „Butterneidisch macht Spratz appetitlich buffender Hundebuchen so manchen, dem selten ein besseres Mahl besetzt wird.“ — Der Illustration steht daneben das Bild eines Mannes, der mit jungfräulichen Augen auf einen Keller voll dieser Hundebuchen schaut. Taurig genug ist es, daß in unserer gottgeordneten Gesellschaft die Arme die Bierflasche um ihr Futter beneiden muß, daß er es schlechter hat, als ein Hund. Aber statt daß die Herrschenden ihre Schande zu verschleiern trachten, macht es ihnen göttlichen Spaß, die Darbenden zu verhöhnen und ihnen zu zeigen: „Da seht, wie gut es unsre Hunde haben, wieviel besser, als ihr elenden Hungerleiber! Wartet doch, bis das Vieh sich gesättigt hat, und verschlingt dann, was es übrig ließ!“ — Ein Gutes hat dieses Kapitalistenmäddchen: der Arme lernt daraus erkennen, wie er eingeschätzt wird: Unter dem Hund!

Unrichtige Materie des Rechtsanwalts. Das Reichsgericht hat kürzlich dahin entschieden, daß der Rechtsanwalt für einen fahrlässig erteilten unrichtigen Rat dem Klienten im vollen Umfang Schadenersatzpflichtig ist. Es hat dabei ausgeführt, daß der Rechtsanwalt, der gegen Vergütung in Rechts-sachen dem Antragenden ein bestimmtes Verhalten oder Vorgehen als sein Recht anrathet, für die rechtlichen Nachteile, die der von ihm Beratene durch Befolgung seines Rates erleide, unter der Voraussetzungen ausgenommen habe, daß der Rat sich nicht allein als fehlerhaft, sondern überdies als fahrlässigweise erteilt erweise. Durch die Einlassung auf die unter ausdrücklicher oder stillschweigendem Erbiten zur Vergütung gestellte Frage um Auskunft und Rat trete der Anwalt stillschweigend zu dem Antragenden in ein Schuldverhältnis, das ihn zur Sorgfalt bei der Beratung verpflichte und daher bei Außerachtlassung der Sorgfalt für die Folgen des Rates haftbar mache. Das Reichsgericht stellte dann ferner fest, daß, wenn die Behauptungen des Klägers über den ihm vom Anwalt erteilten Rat richtig seien, eine fahrlässig-fehlerhafte Materie des Anwalts vorliege, die dazu geführt habe, daß der Kläger in dem auf den Rat des Anwalts eingeleiteten Prozeß in allen Instanzen unterlegen sei.

Die **Zustände auf der Regiments-Handwerkstätte** des 40. Feldartillerie-Regiments zu Burg waren am Sonnabend Gegenstand der Verhandlung des Kriegsgerichts der 7. Division zu Magdeburg. Vom Standgericht in Burg war der im 2. Dienstjahr stehende Oefonomie-Handwerker Stephan wegen Verhaltens im Ungeorjant und Achtungsverletzung, bezogen gegenüber dem Regimentschneider zu 15 Tagen strenger Arrest verurteilt worden. Am Sonnabend den 8. Juli wurde auf der Werkstatt um 8 Uhr Feierabend geboten durch den aufsichtsführenden Sergeanten. Der Regimentschneider, Sergeant Schanze, befahl Stephan und noch zwei Mann bis 7 Uhr zur Arbeit. Stephan ging in seine Stube, um erst noch zu essen. Er nahm an, daß dies Nacharbeiten kein Dienst war, da er gesehen, daß die anderen beiden keine Rapport (Dienst-) arbeit, sondern Extraarbeiten machten. Als der Regimentschneider das zweite Mal den Befehl zum Nacharbeiten gab, sagte Stephan, daß ja Extraarbeiten gemacht würden. Der Regimentschneider habe aber befohlen, daß entweder alle Handwerker Rapport- oder alle Extraarbeiten machen; auch dürfen die letzteren nicht während des Dienstes gemacht werden! Gegen die Befragung legte Stephan Berufung ein.

In der Verhandlung schildert Stephan das eigenartige Verhältnis der Handwerker zu dem Regimentschneider, das ein andres sei als das der Soldaten in der Front zu ihren Vorgesetzten. Der Angeklagte nimmt an, daß Schanze gegen ihn eine Antimotivität bestreibe, weil er keine Extraarbeiten mehr mache. Stephan ist auf dessen Werbung hin erst mit 3 Tagen Mittelarrest bestraft. Während er diese Strafe verbüßte, wurde er von neuem gemeldet für einen Vorfall, der 12 Tage vor dem ersten lag, und dafür mit 5 Tagen strengem Arrest bestraft. Die Handwerker mühten für den Regimentschneider Extraarbeiten für 15 Pf. die Stunde zu machen. Dies geschähe allerdings freiwillig; trotzdem ist folgende Aeußerung gefallen: Wer keine Extraarbeiten macht, den fräge ich schon auf andre Weise! Dem Angeklagten gegenüber ist gesagt: Wir werden Ihnen die sozialistische Gesinnung schon austreiben. Als ein Mann die Aeußerung tat: „Der Sergeant hat mir die Arbeiten befohlen“, rief dieser alle Leute zusammen und sagte: „Ich befehle Euch nie, Extraarbeiten zu machen. Wenn ich sage, Ihr müßt mir diese Sachen machen, so ist das kein Befehl!“ Die Handwerker haben viel Ueberstunden machen müssen, wenn sie mit ihren Arbeiten nicht fertig wurden; einer auch einige Male nachis. — Es wurden auf Werbung des Regimentschneiders noch einige Mann bestraft, die sich aber über die zwar nach ihrer Ansicht nicht richtigen Meldungen deshalb nicht beschwerten, weil Sergeant Schanze ihnen danach folgende Rede gehalten: „Leute, ich hätte nicht geglaubt, daß es so schlimm ausgelegt wird. Ich trete doch immer für Euch ein. Ihr macht Eure paar Tage Karren ab und die Sache ist erledigt und nicht so schlimm, als wenn ich einen Kerker bekomme!“ Zeuge Schanze gibt diese Aeußerung an; er sei doch Berufs-soldat! Im übrigen befreit er unter Eid, eine Antimotivität gegen Stephan zu haben. Einen Druck habe er wegen der Extraarbeiten nie ausgeübt. Habe er zu den Leuten gesagt: „Machen Sie die Extraarbeiten“, so war damit gemeint, auch bei 15 Pf. des Dienstes, und öfter hinzugefügt: „Können Sie das nicht, so sagen Sie es mir.“ Sergeant Schanze gibt schließlich zu, daß die beiden anderen Leute an dem Abend des 8. Juli, an dem sie zum Dienst kommandiert waren, Extraarbeiten gemacht haben. Er habe den Angeklagten nicht gedrückelt und länger arbeiten lassen. In besonderen Fällen sei aber seitens des Regimentschneiders Extraarbeit während der Rapportarbeitszeit gestattet.

Die Werbung des Stephan wird verworfen. Bei der Anfertigung von Extraarbeiten (Offiziersuniformen usw.) auf den Regimentshandwerkstätten müssen wir als Bürger und Steuerzahler die billige Herstellung in betracht ziehen, die dem Regimentschneider nur möglich ist durch die „freiwillig“ geleistete Beschäftigung seiner Untergebenen, die mit 15 Pf. pro Stunde (allerdings noch Kost, Logis und Kleidung für zwei Jahre!) bezahlt werden. Die Angehörigen des Schneideregiments dürften von dieser Konfurrenz nicht erbaud sein.

Die **neue Automobildampfspritze** für unsre Feuerwehr ist am Dienstag angekommen. Das aus der Fabrik von Busch in Wauken kommende Fahrzeug wird mit Kohlenfäure angetrieben. Die Betriebskraft ist Petroleum, eventuell kann auch mit Kohlen geheizt werden. Die Inbetriebnahme der Automobildampfspritze dürfte nach Ausbildung der Mannschaften bald erfolgen.

Ordnung im Postkartewesen. Im Postkartewesen ist soeben wieder eine weitere Erleichterung angeordnet worden. Die Postordnung schreibt vor, daß Postkarten auf der Vorderseite ausdrücklich als solche bezeichnet werden. Schon seit einiger Zeit ist nachgelassen worden, daß bei richtig frankierten Postkarten, auf denen die Ueberschrift „Postkarte“ fehlt, eine Nachtrage nicht erhoben wird. Wenn aber offene Karten, die ursprünglich als Druckachen bestimmt waren, auf der Rückseite mit schriftlichen Mitteilungen versehen werden, so muß der Aufdruck „Druckache“ durchstrichen und durch den Vermerk „Postkarte“ ersetzt werden. Gleiches gilt nicht, so mußte die Karte bisher mit Nachtrage belegt werden. Das Reichspostamt hat jetzt angeordnet, daß solche Karten nicht mehr nachgetragen werden, wenn ausnahmsweise unterlassen ist, den Aufdruck „Druckache“ durch den Vermerk „Postkarte“ zu ersetzen. Bedingung ist jedoch, daß die Karten nach Größe und sonstiger Beschaffenheit den Anforderungen, die sonst an Postkarten gestellt werden, entsprechen. Formulare zu Postkarten, die von der Privatindustrie hergestellt sind, dürfen das Doppelte des Gewichts der amtlichen Postkarten nicht überschreiten. Ihre Größe darf nicht mehr als 5 Millimeter in Höhe und Breite abweichen.

Ein **Handscheln** über Schußwundenleider angenommen. Der Handscheln lautet auf: Handscheln von Emil Schulz, Schützenstraße 14, der Ort ist nicht angegeben, sondern mit „Magdeburg“ angedeutet. Hier erzieht aber die genannte Handscheln nicht. Die Kriminalpolizei bittet um eventuelle Mitteilung, in welcher Stadt in der Schützenstraße die Handscheln besteht.

Unfall. Dem Schmitz Otto Engel aus Sudau fiel am Montag nachmittag bei der Arbeit im Eisenwerk ein Stiel Eisen auf den linken Fuß, der dadurch eine Quetschung erlitt. Er fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Ein **Radlerunfall**, der noch gut abging, ereignete sich Montag nachmittag gegen 4 1/2 Uhr an der Zitadelle. Der 12-jährige Schüler Bogeler aus Cracau fuhr auf seinem Rad an einem Bierpavillon vorbei. In diesem Augenblick sprangen die Pferde zur Seite und fuhren mit dem Vorderrad ihres Wagens in das Hinterrad des Fahrrads, wodurch dieses total zerfahren und B. zur Seite fiel, aber nicht verletzt wurde.

Ein **Messerhieb**. In der Nacht zum 27. d. M., gegen 2 1/2 Uhr, ist der Westendstraße 4 wohnende Kaufmann Martin H. von einem unbekannten Mann an der Ecke der Halberstädter- und Westendstraße gestoßen worden. H. hat eine etwa 8 Zentimeter lange Schnittwunde an der linken Schulter, eine kleine am Schenkel und eine größere am linken Oberarm davongetragen. Er wurde von einem Schutzmann nach seiner Wohnung geführt. Der Täter ist entkommen. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters führen können.

Unfall. Beim Einsehen eines Kessels ist Montag nachmittag im Neuhäuser Hafen der Techniker Henry Beltin aus Langensalze vom Deck des Dampfers in den Kesselraum gestürzt. B., der eine Verletzung des rechten Unterarms erlitten, wurde ins altstädtische Krankenhaus überführt.

Uebervallen wurde in der Nacht zum Dienstag der Arbeiter Johann Schwert aus Sudenburg. Er erhielt von einem Mann von hinten einen Messerhieb in den Rücken. Der Täter ist verhaftet. Er fand am Dienstag Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Mit einem **Wagen der Straßenbahn** hier Montag nachmittag in der Wilhelmstraße ein mit fünfzehn beladener Rollwagen zusammen. Während das Pferd des Rollwagens zur Seite gedrückt wurde, ist der Kutscher stark beschädigt worden. Personen wurden nicht verletzt. Der Wagen der Straßenbahn hat anscheinend keine Beschädigung erlitten.

Ein **Zusammenstoß** ereignete sich Sonntagabend gegen 11 Uhr auf der Berliner Chaussee zwischen einem Omnibus und einer Droschke. Das Pferd der Droschke wurde von der Deichsel des Omnibuses so schwer getroffen, daß es tot liegen blieb; an der Droschke wurden Schußbrett und Schere stark beschädigt.

Kleine Chronik.

Die Cholera in Westpreußen.

Nach amtlicher Bekanntgabe sind außer zwei Fällen asiatischer Cholera unter den Flögern bei Kulm folgende Fälle zu verzeichnen: Ein Flögler bei Schülitz ist im Krankenhaus Bromberg gestorben, Cholera höchst wahrscheinlich, zwei Arbeiter aus Deutsch-Fordon, die Weichselwasser getrunken hatten, sind dringend verächtlich erkrankt, einer ist bereits gestorben, drei galizische Flögler bei Graudenz sind choleraerbötig erkrankt. Infolge der Erntearbeiten hat die Behörde das Wasser der Weichsel für verächtlich erklärt.

Ein Amtsrichter als Gesetzesübertreter.

Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde der Amtsrichter Pashen in Stadenhagen verhaftet. Er wird beschuldigt, Hypothekenscheine gefälscht zu haben. Es handelt sich, soweit bis jetzt festgestellt ist, um die Fälschung von sechs solcher Scheine im Gesamtbetrage von 12 000 Mark.

Die Lemgoer anonymen Briefe.

In der Affäre der Lemgoer anonymen Briefe scheint sich eine Wendung vorzubereiten. Die Verteidiger der zu 2 Jahren Justizhaus verurteilten Frau Kracht haben die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt. Während der Inhaftierung der Verurteilten hat die anonyme Briefschreiberin nicht aufgehört. Ein durch Sachverständige vorgenommener Vergleich der neuen Briefe mit denen, die die Anklage hervorriefen, ergab, daß sie von ein und derselben Hand hervorgehört.

Amerikanische Wahlen.

Die Präsidentenwahlen in Costa Rica hatten nurige Kämpfe im Gefolge. 20 Tote und 60 Verwundete blieben auf dem Platze.

Kleine Tageschronik.

Bei Sprengungen, die auf der Feste „Kaiser Wilhelm“ bei Ruhig stattfanden, wurde ein Soldat des 105. Regiments getötet. — Von einem Automobil wurde in der Kallehard ein 10-jähriger Knabe überfahren. Dem Kinde wurde ein Bein und ein Arm abgehauen. Der Fahrer brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo er bald starb. — Die am Grasweg in Hamburg wohnende, seit einem Jahr am Verfolgungswahnsinn leidende Frau des Postsekretärs Röll hat ihr vierjähriges Töchterchen und sich aus einem Fenster der dritten Etage gestürzt. Das Kind ist tot, die Frau lebensgefährlich verletzt. — Auf Rittergut Biecheln bei Rosdorf wurde ein junger Mann vom Blitz getötet und ein junges Mädchen getötet. — In Langensalze wurde ein 40-jähriger Knecht von einem Stier so übel ausgerichtet, daß er den Verletzungen erlag.

Letzte Nachrichten.

Die Friedensverhandlungen.

Das neutrale Bureau meldet aus Portsmouth vom 28. d. M.: Wie verlautet, haben sich die Delegierten dahin geeinigt, daß keine Sitzung stattfinden solle, bis Japans Antwort auf die Erklärung, die als Rußlands Ultimatum betrachtet werden kann, eingegangen ist. Die Konferenz wird also möglicherweise nicht vor Mittwoch oder Donnerstag wieder zusammengetreten. Das Gerücht, Rußland habe neuerdings nochmals auf den Kaiser von Japan eingewirkt, gerät sich hartnäckig. Die „New York Tribune“ versichert bestimmt, daß der Präsident dies wirklich getan habe.

Eisenach, 28. August.

Ein Vorgehen der Thüringer Städte gegen die Fleischnot ist auf dem am 8. und 9. d. M. in Eisenach stattfindenden Thüringer Städte-Tag geplant.

Ratowitz, 28. August.

Der Erste Bürgermeister Pohlmann erklärte in der heutigen Stadtverordnetenversammlung, daß die Milderung der Fleischnot vor Januar 1898 einzuverlässig zu erwarten, aber ein Befehl des Reichstages auf die abermalige Eingabe der obersten Reichsbehörde noch nicht eingegangen sei. Redner wies auf das vollständige Versagen der Zentralstelle hin.

Strasburg, 29. August.

Dem 1. Oktober an hat das Ministerium als ungenügende Konzeption in der gegenwärtigen Fleischnot die Beibringung von Gesundheitszeugnissen für Viehtransport aufgehoben. Bezüglich der steigenden Fleischpreise wurden mehrere Vorkonferenzen angestellt.

Trief, 29. August.

Der Domherr „Köber“ ist mit dem nach Deutsch-Ostafrika bestimmten Detachement gestern Abend von Trief in See gegangen.

Achtung! Neustadt!
 Bestellungen auf Möbel-Ausstattungen für beste Gegend
 werden in meinen Möbel-Werkstätten und Musterlager
 Mittagsstraße 41, die ich nicht mehr angenommen werden.
 Dagegen übernehme ich in meinem 2. Geschäft, Schmiedstraße 48,
 in. Parkhotel (wo in allen besseren Möbelgeschäften geführt
 werden) und nehme ich darauf noch Bestellungen an (ausser
 billigen Preisen (mit gegen Kasse) zum Oktober an. Komplette
 Muster-Werkstätten werden zur Ansicht ohne Kaufzwang.
 Postbestellungen werden nur in meinen Werkstätten unter
 Garantie angefertigt. 513

Richard Göthling, Tischler-
Möbel-Werkstätten und Musterlager
 Mittagsstraße 41
 Holzer-Werkstätten und Möbel-Anstellungs-Geschäft
 sowie
Sarg-Ausstattungs-Magazin
 Schmiedstraße 48.

Otto Lehmann, Sudenburg
 Rottersdorferstr. 10
 Spezialgeschäft für Wäsche
 empfiehlt 287
 Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunend
 Fertige Betten
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

**Wer bei Kaphengst kauft
 spart Geld**
Grosser Räumungsverkauf in Kleiderstoffen
Otto Kaphengst Bettfedern - Versandhaus
 Sudend., Halberstädterstr. 106a u. 107

Meinen werthen Freunden, Bekannten und Gönnern zur Nachricht,
 das ich in meinem Hause, Abendstraße 23, wieder eine
Schank- und Speisewirtschaft
 eröffnet habe; auch verabsichere ich Essen außer dem Hause. Zudem ich
 das geehrte Publikum um gütigen Zuspruch bitte, zeichne
 Hochachtungsvoll
Gustav Dittmann
 Neue Neustadt, Abendstraße 23.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
 zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
 unter Garantie
 in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
 (Scharnhorstplatz)
 seit 1865 best. Geschäft d. Branche.
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
 aller Art zu billigsten Preisen. 89

Ein erhaltenes Kinderwagen mit neuer Damen-Uhr, mit od. ohne Ketten,
 Gummiräder sofort zu verkaufen, billig zu verkaufen, Nikolaistr. 4, III.
 Fr. 5 Mk. **Febr. 17, 22.**
 Tadellos n. d. Singer-Maschine
 für 15 Mk. z. vert. Prälatorstr. 19, p. I. **Fahnen** 555
Reinecke, Hannover.

P. P.
 Den geehrten Einwohnern von **Gross-**
Ottersleben und Umgegend die er-
 gebene Mitteilung, das am 15. August meine
 Brauerei in den Besitz des Herrn **Wilhelm**
Stark übergegangen ist, welcher dieselbe in gleicher
 Weise fortführen wird.
 Für das mir während meiner 19-jährigen Tätig-
 keit in so reichem Masse geschenkte Vertrauen bestens
 dankend, bitte ich dasselbe auch meinem Nachfolger
 entgegenzubringen und zeichne
 Hochachtungsvoll
Julius Lumme.
 Bezugsnehmend auf obige Annonce teile ich den
 geehrten Einwohnern von **Gross-Ottersleben** und
 Umgegend ergebend mit, das ich die
Brauerei
 des Herrn **Julius Lumme** hier, Teichstraße 9,
 käuflich erworben habe und wird es mein einziges
 Betreiben sein, nur gute Getränke zu liefern. Ich
 bitte die geehrten Einwohner, mir gefälligst dasselbe
 Vertrauen wie meinem Vorgänger zu schenken.
 Hochachtungsvoll
Wilhelm Stark.

Gummi-Tischdecken
 in reiz. Mustern
 von 50 Pf. an.
Gummi-Wandschoner
 hinter Waschtische
 von 18 Pf. an.
Gummi-Tischläufer
 zum Schonen des
 Tischs, in ent-
 zückenden Mustern
 von 45 Pf. an.
Gummi-Küchenspitzen
 von 6, 8 und
 10 Pf. per Meter
 Reste Meter 2 Pf.
Gummi-Tabletdecken
 in reiz. Mustern
 von 5 Pf. an.
Gummi-Badebännen
 60 Pf., Delux
 10 Pf.
Gummi-Wirtschafts-
Schürzen
 von 70 Pf. an.
Gummi-Kinderschürzen
 in entzück. Mustern
 u. modern. Formen
 von 30 Pf. an.
Gummi-Bettunterlagen
 abgepaßt und vom
 Stück, Reste e be-
 deutend billiger. Unterlagen
 für Kinder von 10 Pf., für
 Erwachsene 17-70 Pf. an.

Linoleum-Läufer
 von 58 Pf. an.
Linoleum-Teppiche
 in reizenden Mustern, von
 2,25 Mk. an per Stck.
Linoleum zum Auslegen
 ganzer Zimmer
 gemustert, p. □ 90 Pf.
Linoleum-Vorlagen
 von 33 Pf. an.
Linoleum-Reste
Markttaschen
 von 15 Pf. an.
Wachstuch-Reste

Hugo
Nehab
 Spezialgeschäft
 für
 Gummiwaren, Wachstuche und
 Läufer
Johannisbergstr. 2
 am Altmarkt
 gegenüber dem Rathh.
 2152

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend.
 Mittwoch den 30. August 1905, abends 8 Uhr
Außerordtl. Generalversammlung
 im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes und der Press-Kommission.
 2. Beschlussfassung über die Anstellung eines Partei-Sekretärs.
 Genossen, welche dem Sozialdemokratischen Verein beitreten wollen, haben Zutritt
 und können ihre Aufnahme in der Versammlung bewirken.
 Die Mitgliedsbücher sind am Eingang als Legitimation vorzuzeigen.
Der Vorstand.

„Ovumin“
 137
 erregt das Ei beim Baden,
 Eraten u. sowie bei sämt-
 lichen Speisen, wo bisher
 Eier Verwendung fanden.



Elfenbein-Seife
 Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner
 Chemnitz-Kappel.
 In fast allen Materialw., Drogen-
 und Seifen-Geschäften zu haben.

Ziel Geld
 erhält man auf jede Verfache.
Leihhaus
 Adolph Michaels
 Apffelstraße 16, I.
 Neu! Vollständig diskrete
 Abfertigung. 3302
 Privat-Kontor. Zins-
 Ermäßigung.
 Fernsprecher 2322.

Baumgärtner's
Millionenhalle
 nur Buttegrasse 4, Eßlaben.
 Heute u. folgende Tage kommen
 zum spottbilligen Verkauf:
 Ein großer Posten 506
Schuhwaren
 darunter: Herren-, Schnallen-, Schür-
 u. Jagdschuhe, hochleg. Herren- u.
 Damen-Vergaltnisse, Kinder-
 schuhe, lacke Stiefeln, und viele
 andre Sorten Schuhwaren,
 femer: goldene u. silberne
Herren- u. Damenschuhe
 hochfeine Uhrketten, Ringe, Meda-
 llonen und moderne Schmuckgegen-
 stände zum solingen Vorrat
 selten billig, bis 8 Uhr abends.
 Nur Buttegrasse 4! Eßlaben!

Zahn-Atelier
Richard Sass 319
 56 Breiteweg 56.
 Teilzahlung gestattet.
 Boße 1. Max (ohne Preis-
 erhöhung).
 Strahlige Disposition geschäftl.
Japanischer Schmuck.

Burg.
Sozialdemokratischer Wahlverein
 Donnerstag den 31. August, abends 8 1/2 Uhr
 im „Hohenzollernpark“
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Blumtritt über „Jugend und Sozialismus“.
 2. Bericht von der Generalversammlung.
 3. Wahl des Vorstandes, Wahl dreier Kontrollenre und eines Preis-
 kommissionenmitglieds. 541
 4. Agitation.
 Da der Vortrag in der vorigen Versammlung des schwachen
 Besuchs wegen zurückgestellt werden mußte, so möchten wir die Mit-
 glieder ersuchen, doch in dieser Versammlung pünktlich und zahlreich
 zu erscheinen.
Der Vorstand.

Aquarien- u. Terrarien-Ausstellung
 in den Gruson-Gewächshäusern ist auf vielseitigen Wunsch
 bis Mittwoch abend, den 30. August
verlängert.
 Eintrittspreis: Dienstag 30 Pfennig.
 Mittwoch nachmittag 10 Pfennig.

Tüchtige Klempner
 auf 1 mm verbleites Eisenblech, „Minimag-Appa-
 rate-Fabrikation“, nach **Neu-Ruppin** gesucht.
 Nach zmonatiger Arbeit wird Ferreise vergütet.
 Hoher Verdienst. Dauernde Beschäftigung.
 Gesunde Gegend. 526
W. Graaff & Co., G. m. b. H.

Tücht. Guß- u. Schmiederohrleger
 521
 auf sofort gesucht.
Gasanstalt Schneidemühl.
 Der verantwortliche Redakteur der „Volksstimme“ Richard Nisch
 in Magdeburg ist wegen über Nacht, begangen durch die Presse, in
 zwei Fällen: 1. gegen den Amtsrichter Brennecke; 2. gegen den
 Amtssekretär Bödecker; 3. gegen den Aufseher Friedrich Stiche; 4. gegen
 den Richter Andreas Meinecke; gegen den Schlichter Palm Brennecke,
 sämtlich aus Dahlemparleben, durch Urteil der II. Strafkammer des
 königlichen Landgerichts zu Magdeburg vom 7. Dezember 1904 zu
 einer Gesamtstrafe von 5 Monaten Gefängnis und zur Tragung der
 Kosten des Verfahrens verurteilt.

Möbel
 und billigsten in der
Möbel-Fabrik
 gegründet 1845 455
W. Diesing
 Tischlermeister
 4 Dreienbrezelstraße 4
 Teilzahlung gestattet.
 Bei je 10 Mk. Anzahlung
 für 100 Mk. Möbel.
 Ruchenzettel
 der Magdeburger Volksstimme
 Gr. Marktstr. 21.
 Mittwoch: Anfertigung mit Kind-
 fleisch.
 Bis vom 30. August bis
 10. September verzeiht.
 Mein Vertreter
Dr. Liebermann-Buckau
 hält in meiner Wohnung täglich
 von 2-4 Uhr Sprechstunde ab
 außerdem Mittwoch abend von 7-
 11 Uhr und Sonntag von 10-11 Uhr.
Dr. Grünberg
 Sauerbargerstraße 22.
 Auf Logis Al-Schulstr. 12. Hofstr.
 210. 210. 210. 210. 210. 210.
 in Küche N. d. Schornsteinstr. 22. I.

Halberstadt.
Sozialdemokratischer Wahlverein
 Donnerstag den 31. August
 abends 8 1/2 Uhr
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag.
 2. Vorstandswahl. 3. Bericht d. d.
 Die Mitglieder werden erlucht
 pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
 545 **Der Vorstand.**
 Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.
 „Strazletwitz“ kommt am Sonn-
 abend den 2. September, abds. 8 Uhr,
 zum Familienabend im gr. Saale
 des Gesellschaftshauses. Zum weißen
 Tisch“. Nur durch Mitglieder ein-
 geführte Gäste haben Zutritt. Die
 Mitglieder haben ihre Programme
 beim Kassierer Gust. Schulz, Char-
 lottenstr. 22, 3. Stg., zu entnehmen.
 Beginn des Familienabends Punkt
 8 Uhr. Umständehalber findet diese
 Woche keine Übungsstunde statt.
 543 **Der Vorstand.**

Walhalla
 Nur noch 3 Tage
Das grossartige
Eröffnungs-Programm
Viktoria-Theater.
 Mittwoch den 30. August 1905.
 Die Stützen der Gesellschaft.
 Donnerstag den 31. August
 Die Sternschnuppe.
 Vorher zum letzten Male:
 Der Arzt seiner Ehre.